



ARCHITEKTUR GLOSSAR

Architektur erklärt

Kammergruppen der Architektenkammer Baden-Württemberg



Ihre Architektenkammer vor Ort

Stuttgart | Nordwürttemberg

KG Böblingen
Tobias Meigel
Stadtplaner
Rutesheim
Tel. 07111 2200410
kg-bb@akbw.de

KG Esslingen I
Thomas Sixt Finckh
Freier Architekt
Esslingen
Tel. 07111 2237651
kg-es1@akbw.de

KG Esslingen II
Stefan Schwarz
Freier Architekt
Nürtingen
Tel. 07022 38657
kg-es2@akbw.de

KG Göppingen
Christian Marcel Gaus
Freier Architekt
Göppingen
Tel. 07161 4023110
kg-gp@akbw.de

KG Heidenheim
Wolfgang Sanwald
Freier Architekt
Freier Stadtplaner
Steinheim
Tel. 07329 254
kg-hdh@akbw.de

KG Heilbronn
Christoph Herzog
Freier Architekt
Heilbronn
Tel. 07131 255088
kg-hn@akbw.de

KG Hohenlohekreis
Roland Steinbach
Freier Landschaftsarchitekt
Öhringen
Tel. 07941 959955
kg-hok@akbw.de

KG Ludwigsburg
Mathias Weißer
Architekt
Ludwigsburg
Tel. 07141 9102513
kg-lb@akbw.de

KG Main-Tauber-Kreis
Christine Jouaux
Freie Architektin
Grünfeld
Tel. 09346 920413
kg-mt@akbw.de

KG Ostalbkreis
Bennet Kayser
Freier Architekt
Aalen
Tel. 07361 967516
kg-aa@akbw.de

KG Rems-Murr-Kreis
Helga Lambert
Architektin
Weinstadt
Tel. 0711 64542172
kg-wn@akbw.de

KG Schwäbisch Hall
Markus Gundelfinger
Freier Landschaftsarchitekt
Schwäbisch Hall
Tel. 0791 4993010
kg-sha@akbw.de

KG Stuttgart-Filder
Urs Müller-Meißner
Freier Landschaftsarchitekt
Leinfelden-Echterdingen
Tel. 07111 4579122
kg-sf@akbw.de

KG Stuttgart-Nord
Jan Endemann
Architekt
Stuttgart
Tel. 07111 6499878
kg-sn@akbw.de

KG Stuttgart-Ost
Andreas Klingelhöfer
Freier Architekt
Stuttgart
Tel. 07111 12897070
kg-so@akbw.de

KG Stuttgart-Süd
Jacob Kierig
Freier Architekt
Stuttgart
Tel. 07111 169270
kg-ssd@akbw.de

KG Stuttgart-West/Mitte
Judith Zängle-Koch
Architektin
Stuttgart
Tel. 0151 19123352
kg-sw@akbw.de

Karlsruhe | Nordbaden

KG Baden-Baden/Rastatt
Nobuhiro Sonoda
Freier Architekt
Baden-Baden
Tel. 07221 4079688
kg-bad@akbw.de

KG Heidelberg
**Jan van der Velden-
Volkmann**
Freier Architekt
Heidelberg
Tel. 06221 40680
kg-hd@akbw.de

KG Karlsruhe-Land
Michael Nübold
Freier Architekt
Karlsruhe
Tel. 0721 60299100
kg-kal@akbw.de

KG Karlsruhe-Stadt
Simon Joa
Freier Architekt
Karlsruhe
Tel. 0721 5686677
kg-kas@akbw.de

KG Mannheim
Karin M. Storch
Freie Architektin
Mannheim
Tel. 0621 8281424
kg-ma@akbw.de

**KG Neckar-
Odenwald-Kreis**
Josef Scheurich
Architekt
Hardheim
Tel. 06283 21051
kg-mos@akbw.de

Tübingen | Hohenzollern

KG Nordschwarzwald

Peter Heuser

Freier Architekt
Nagold
Tel. 07452 5049
kg-fds@akbw.de

KG Pforzheim/Enzkreis

Hans Göz

Freier Architekt
Pforzheim
Tel. 07231 650601
kg-pf@akbw.de

KG Rhein-Neckar-Kreis

Aleksandra Gleich

Freie Architektin
Mannheim
Tel. 0621 16611483
kg-rnk@akbw.de

Freiburg | Südbaden

KG Breisgau- Hochschwarzwald/ Emmendingen

Cornelia Haas

Freie Architektin
Kirchzarten
Tel. 0151 28960360
kg-em@akbw.de

KG Freiburg

Manfred Sautter

Freier Architekt
Freiburg
Tel. 0761 76769-0
kg-fr@akbw.de

KG Konstanz

Gerhard Pius Maier

Architekt
Konstanz
Tel. 07531 57126
kg-kn@akbw.de

KG Lörrach

Christoph Geisel

Freier Architekt
Lörrach
Tel. 07621 169116
kg-loe@akbw.de

KG Ortenaukreis

Andreas Kollerfrath

Architekt, Stadtplaner
Lahr
Tel.: 0781 822332
kg-og@akbw.de

KG Rottweil/Tuttlingen

Thomas Kölschbach

Architekt, Stadtplaner
Emmingen-Liptingen
Tel. 07465 920099
kg-rw@akbw.de

KG Schwarzwald- Baar-Kreis

Alexander Schmid

Freier Architekt
Donaueschingen
Tel. 0771 9294041
kg-vs@akbw.de

KG Waldshut

Gerold Müller

Freier Architekt
Waldshut-Tiengen
Tel. 07741 1830
kg-wt@akbw.de

KG Biberach

Thomas Jörger

Freier Architekt
Biberach
Tel. 07351 421354
kg-bch@akbw.de

KG Bodenseekreis

Dietmar Kathan

Freier Architekt
Friedrichshafen
Tel. 07541 399057012
kg-fn@akbw.de

KG Ravensburg

Frieder Wurm

Freier Architekt
Ravensburg
Tel. 0751 3694184
kg-rv@akbw.de

KG Reutlingen

Christopher Schenk

Freier Architekt
Reutlingen
Tel. 07121 203820
kg-rt@akbw.de

KG Sigmaringen

Manfred Gruber

Freier Architekt
Bad Saulgau
Tel. 07581 4873770
kg-sig@akbw.de

KG Tübingen

Dr. Heinrich Giese

Architekt
Rottenburg/N.
Tel. 07472 2799419
kg-tue@akbw.de

KG Ulm/Alb-Donau-Kreis

Philipp Seidel

Architekt
Ulm
Tel. 0731 968020
kg-adu@akbw.de

KG Zollernalbkreis

Bernd Vosseler

Freier Architekt
Albstadt
Tel. 07431 9712969
kg-zak@akbw.de

ARCHITEKTUR GLOSSAR

Tag der Architektur

INHALT

Tag der Architektur	4
Das Glossar	5
Arbeit Produktive Stadt	6
Baugemeinschaft	8
Baukultur	10
Bestandsbau Bauen im Bestand	12
Beteiligung	16
Beton Recyclingbeton	18
BIM	20
Bodenpolitik	22
Brachfläche/Baulücke	24
CO ₂ -Bepreisung	26
Cradle to cradle	28
Einfamilienhaus	30
Erbe Bauliches	32
Europäische Stadt	36
Flächenrecycling	38
Freiflächen/Freiräume	40
Gestaltungsbeirat Mobiler	42
Graue Energie	44
Holzbau	46
IBA (Internationale Bau-Ausstellung)	50
Infrastruktur Grün, Blau	52
Inklusives Bauen	56
Klimaneutralität	58

Klimawandel	62
Konversion	64
Konzeptvergabe	68
Landesgartenschau	70
Lebenszyklus	72
Mobilität	74
Nachhaltigkeit	76
Nachverdichtung	78
Naturräume	80
NEB (Neues Europäisches Bauhaus)	82
Neue Leipzig-Charta	84
Öffentliche Räume	86
Photovoltaik bauwerksintegrierte (BIPV)	90
Quartier	92
Resilienz	94
Schottergärten	96
Smart City	98
Stadtentwicklung	100
Städtebauförderung	102
Suffizienz	104
Transformation	106
Typologien/Wohnformen	108
Urban Gardening	110
Wettbewerb	112
Wohnen	114
Stichwortverzeichnis	116
Impressum	

TAG DER ARCHITEKTUR

Sie sind angetan von weitläufigen Roof-Top-Terrassen, großzügigen Wohn-Kochlandschaften, renovierten Häuser-Ensembles der Jahrhundertwende oder Innenstadt-Plätzchen mit Sitzbänken, Wasserspielen und reichlich Grün? Dann haben Sie vielen etwas voraus: Sie erkennen die grundsätzliche Wirkmacht von Architektur und Stadtplanung. Ihnen ist bewusst, dass Räume – ob im Freien, im Wohn- oder Arbeitsbereich – auf ihre Nutzerinnen und Nutzer einwirken. Der dänische Architekt und Stadtplaner Prof. Dr. Jan Gehl hat zwölf Kriterien aufgestellt, nach denen sich zum Beispiel die Qualität des öffentlichen Raums berechnen lässt in Punkto Schutz, Behaglichkeit oder Genuss. Plätze werden beurteilt nach Übersichtlichkeit und guter Beleuchtung, nach interessanten Gebäudefasaden, Verweilmöglichkeiten oder einem tiefen Geräuschpegel. Das ist die Psychologie.

Die Baukultur bildet an dieser Stelle den Rahmen für ein Planungsprinzip. Denn Baukultur ist mehr als Baukunst, mehr als Architektur einzelner Objekte. Baukultur umfasst jegliche, durch den Menschen vorgenommene Veränderung der natürlichen oder gebauten Umwelt. Da geht es auch um die Geschichte und Identität eines Ortes, um Angemessenheit und Einbettung. Am Tag der Architektur machen die Kammern jedes Jahr auf gute Planung aufmerksam. Was ist gut? Gut ist, wo der Mensch sich wohlfühlt. Und was die Umwelt wenig belastet. Baumaterial wieder verwenden, alte Häuser um-, an- und ausbauen und weiternutzen, weniger Wohnfläche verbrauchen – all das klingt nach dem Mangelmanagement der Nachkriegszeit, das in Gestalt von Neubauten, am liebsten von freistehenden Einfamilienhäusern, endgültig überwunden schien. Wohl deshalb empfinden manche die Plädoyers für das Bauen im Bestand als bevormundende Verzichtsrhetorik.

Die Architektenkammer Baden-Württemberg wirbt bewusst für das Thema Bauen im Bestand, das auf allen Ebenen auf der Agenda steht: Von Europa mit der „Renovation Wave“

über die „Neue Leipzig Charta“, die die Gemeinwohlorientierung der Städte definiert, bis hin zu Baden-Württemberg, wo künftig ein Preis für Umbaukultur ausgelobt wird. Am Tag der Architektur bietet sich – gerade im Verbund mit den anderen Länderkammern unter dem Dach der Bundesarchitektenkammer (BAK) – die Gelegenheit, aufzuzeigen, wie reizvoll es sein kann, bestehende Gebäude neu zu erfinden, sie weiter zu erzählen und verändert zu nutzen. Architektinnen und Architekten, die Stadtplanerinnen und Stadtplaner, die Innenarchitektinnen und Innenarchitekten, die Landschaftsarchitektinnen und Landschaftsarchitekten wissen, wie sich das Schöne mit dem Richtigen und Notwendigen verbinden lässt. Die engagierten Ehrenamtlichen der Architektenkammer zeigen Ihnen konkret, wie und wo – nicht nur am Tag der Architektur.

DAS GLOSSAR

Von A wie Arbeiten & Wohnen über R wie Resilienz bis Z wie Zement. In Diskussionen, Gesprächen und Artikeln fallen immer wieder spezielle Begriffe aus dem Bereich Wohnen, Bauen und Planen – Fachausdrücke, deren genaue Bedeutung Sie vielleicht schon mal gehört haben, aber nicht wirklich einordnen können. Wir erklären Ihnen die wichtigsten Schlüsselbegriffe auf verständliche Weise. Nehmen Sie es als Nachschlagewerk oder lesen Sie es der Reihe nach als Stoffsammlung. Das Glossar soll Sie in den Stand versetzen, mitzureden, wenn bei Ihnen in der Stadt oder Gemeinde geplant und gebaut wird oder Sie selbst planen und (um-)bauen. Dazu stellen wir thematisch verbundene, konkrete Beispiele vor. Und wir lassen im übertragenen Sinn einen „Kammer-Ton“ erklingen – Zitate von nach wie vor ehrenamtlich aktiven Mitgliedern der Architektenkammer Baden-Württemberg und solchen bei den Kammerwahlen 2022 satzungsgemäß nach maximal drei Amtszeit ausgeschieden sind und denen die Kammer auch auf dieser Weise dankt.

ARBEIT | PRODUKTIVE STADT

Die Arbeitswelt verändert sich. Alte Gewerbe- und Industrieareale mit hohen Emissionen werden weniger bedeutsam. Komplexe des sogenannten produktiven Sektors werden umgestaltet, nachverdichtet und mit den urbanen Räumen vernetzt. Auf städtebaulicher Ebene wird es zunehmend Mischformen von Produktion und Wohnen geben. Dies umschreibt der Begriff „produktive Stadt“. Diese Bezeichnung meint die Rückkehr der Arbeit in die Städte. Die Pandemie legt dies nahe, denn ohne Wohnen und Leben veröden die Stadtkerne in konsumfreien Zeiten. Möglich wird dies durch neue, digitale, kooperative Arbeitsformen, was nicht nur Homeoffice meint, sondern insgesamt die Ablösung der Produktion mit ihren Lärm- und Schmutzemissionen durch postindustrielle Wertschöpfung.

KONKRET

Lauffenmühle-Areal in Lauchringen. Das 75.000 m² große stillgelegte Areal eines ehemaligen Textilunternehmens soll umgebaut werden. Eine Mischung aus Wohnen, Gewerbe, Co-Working, Büros, Kultur, Gastronomie und Freizeit ist unter dem Arbeitstitel „Lauffenmühle – smart City“ in Planung.

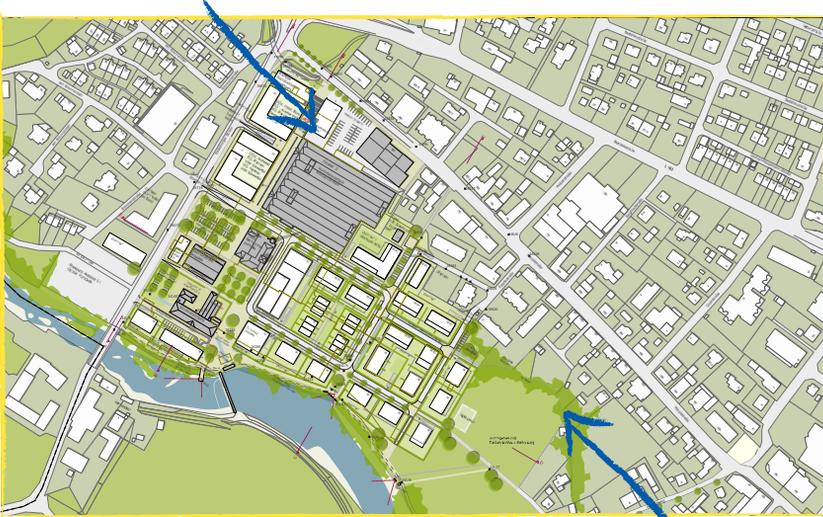
KAMMERTON



„Lauchringen hat die große Chance erkannt, einen Teil des Ortes, das Lauffenmühle-Areal, völlig neu gestalten zu können – innovativ, zukunftsorientiert. Ein Gewinn für die gesamte Region.“ Gerold Müller, Kammergruppe Waldshut

Früher Industrie, heute Wohlfühlen

© Gemeinde Lauchringen



Lauffenmühle – smart City?
Städtebaulicher Vorentwurf: Gemeinde Lauchringen

**Platz für Wohnen,
Arbeiten, Freizeit**

BAUGEMEINSCHAFT

Baugemeinschaften sind Zusammenschlüsse von Bauwilligen, die gemeinsam Wohnraum schaffen wollen. Der Vorteil aus der Sicht der Einzelnen: Sie können Wohnraum nach eigenen Vorstellungen und Bedürfnissen gestalten, aber auch finanzielle Vorteile ergeben sich durch größere Beauftragungen an Handwerker und, vor allem, beim Kauf von Baugrund, den sich einzelne Bauherrschaften vielleicht nicht hätten leisten können. Im Vordergrund steht dabei der Wunsch nach Gestaltung der eigenen Lebensumwelt. Wer sich in einer Baugemeinschaft engagiert, will diese Gemeinsamkeit mit anderen leben, teilt identische Lebensentwürfe, was sich in der Gestaltung, in Gemeinschaftsräumen und -flächen niederschlägt.

KONKRET

Auf dem Areal des früheren Olgakrankenhauses in Stuttgart-Mitte entstanden mehrgeschossige Bauten u. a. durch die generationenübergreifende Bau- und Hausgemeinschaft MaxAcht mit 19 Erwachsenen und 10 Kindern. Die errichtete 11 unterschiedlich große Wohnungen, davon 2 geförderte Eigentums- und 2 Inklusionswohnungen. Auf dem Stuttgarter Killesberg vergab die Stadt Stuttgart in einem Bieterverfahren drei Grundstücke an Baugemeinschaften. 2019 wurde eine spezielle Verwaltungsstelle für diese Nachfrage geschaffen.

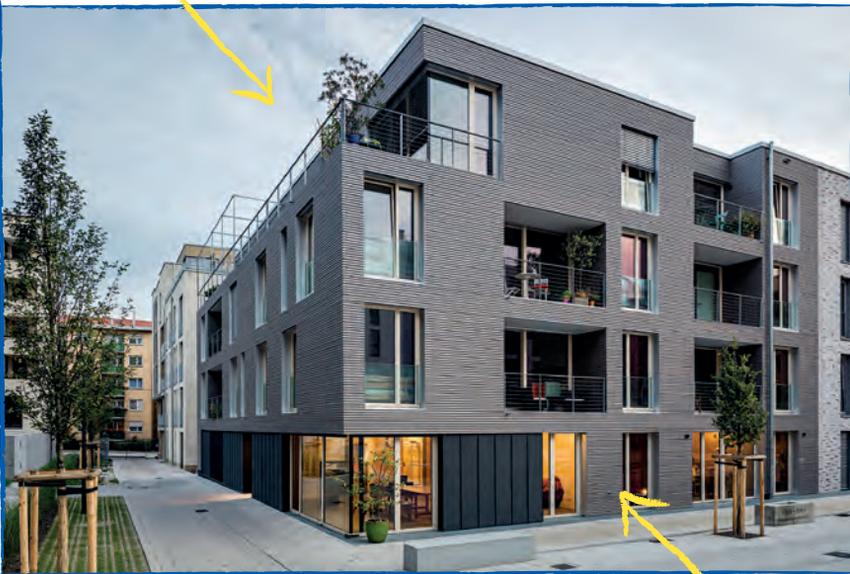
KAMMERTON



„Baugemeinschaften haben sich zu Pionieren auf dem Wohnungsmarkt entwickelt, die aktuelle Fragen des Bauens und der Wohnungspolitik experimentell beantworten: Bauen im Bestand, klimagerechtes Bauen, Bauen mit Holz, Bauen mit sozialem Fokus“, Prof. Susanne Dürr, Vizepräsidentin Architektenkammer Baden-Württemberg

Individuell und ...

© Jürgen Pollack



MaxAcht – Baugemeinschaft auf dem Olga-Areal, Stuttgart-West
architekturagentur Freudenberg – Grünau – Egger – Hilt,
Freie Architekten und freie Innenarchitekten – PartGmbH,
Stuttgart/Bohingen | faktorgruen Landschaftsarchitekten bdl
Beratende Ingenieure, Stuttgart

**... mit Raum für
Gemeinschaft**

BAUKULTUR

Es ist der zentrale Begriff der guten Planung. Baukultur ist mehr als Baukunst, mehr als Architektur einzelner Objekte. Baukultur umfasst jegliche durch den Menschen vorgenommene Veränderung der natürlichen oder gebauten Umwelt. Neben Gebäuden sind dies auch Städtebau und die Ortsplanung, die Gestaltung von Verkehrsbauwerken durch Ingenieure sowie insbesondere auch die Kunst am Bau und die Kunst im öffentlichen Raum. Der Hinweis von Planenden auf Baukultur meint deshalb immer auch die Einbettung in die Umwelt, die bauliche Umgebung sowie die Geschichte und die spezielle Identität eines Ortes.

KONKRET

In Biberachs Altstadt treffen verschiedene Epochen und Stilrichtungen aufeinander: historische giebelständige Häuser unterschiedlichster Proportionen und Höhen und neu eingepasste Bauten mit eigenem Charakter, die jedoch Formgebung und Materialien der historischen Altstadt aufnehmen, wie das neue Giebelhaus der Katholischen Kirchengemeinde St. Martinus und St. Maria. Es wurde von der Architektenkammer als beispielhaft ausgezeichnet.

KAMMERTON



„Architektur hält für uns die kulturelle Situation einer Zeit fest, und lässt uns das Glück oder die Trostlosigkeit einer Zeit erkennen. Uns fasziniert nicht die Gleichförmigkeit einer historischen Stadt, uns faszinieren die Störungen und Maßstabsprünge.“ Thomas Jörger, Kammergruppe Biberach

Gebäude als Gedächtnis

© Philipp Rudtschauer



Alstadt Biberach mit dem Neubau von Sport Heinzel
JKLM Büro für Architektur, Biberach

**Form, Farbe, Stil: Neues
behutsam einfügen**

BESTANDSBAU I BAUEN IM BESTAND

Die bestehenden Gebäude sind unser gebautes Erbe von morgen. Der Bestandsbau muss deshalb in den kommenden Jahren die geballte Aufmerksamkeit von Politik, Planungsbranche, Bauwirtschaft und von Bauwilligen erfahren. Denn in ihm schlummern viele Potenziale. Ob energetische Sanierung, Umnutzung oder An- und Ausbau - die Liste der Möglichkeiten ist lang. Altbau, das ist nicht nur Jahrhundertwende, das sind auch die großen Gebäudekomplexe der 60er, 70er und 80er Jahre. Die Architektenkammer tritt ein für die konsequente Ausrichtung der gesetzlichen Regulatorik auf Bestand und stellte selbst die Weichen: Der Arbeitskreis Bauen im Bestand erarbeitete eine Checkliste für Planung und Umsetzung. Über „technische“ Fragen hinaus hat das „Adaptive re-use“, also das Wieder- und Umnutzen, kulturelle Bedeutung und eigenen Charme. Fazit: Bestandsbau ist anders, aber individuell und reizvoll.

KONKRET

In der Altstadt von Biberach wurden aus stillgelegten Lagerräumen einer alten Wäscherei neue Kanzleibüros. Der Bestand wurde bis auf den Rohbau zurückgeführt und mit sparsamen baulichen Maßnahmen ertüchtigt. In Rastatt wurden die denkmalgeschützten Zweckbauten der früheren Joffre Kaserne zu attraktiven Wohngebäuden mit Park und Freiflächen, die nun die grüne Vernetzungsachse zur Innenstadt bilden.

KAMMERTON



„Im Bestand schlummert graue Energie, die genutzt werden sollte als kreatives Potential zur Lösung drängender Transformationsaufgaben. Es ist Zeit, verantwortungsvoll zu bauen. Zukunft bauen heißt Bauen im Bestand!“
Philipp Rudischhauser, Kammergruppe Biberach

Historisches bleibt, Neues kommt dazu

© Gerhard Dinger

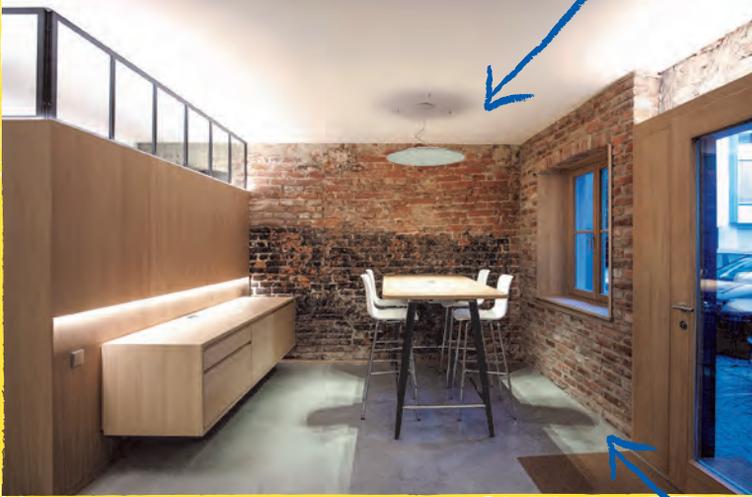


Joffre Kaserne – Umnutzung zum Wohnquartier
ASTOC Architects & Planners, Köln mit SNOW Landschafts-
architekten, Karlsruhe und MODUS Consult, Karlsruhe

**Vorgesetzte Balkone,
Wintergärten**

Alte Ziegelmauer als Rahmen

© Martin Kley



Ausbau stillgelegter Lagerräume einer alten Wäscherei in Biberach
zu Kanzlei | Martin Kley, Freier Architekt, Biberach

**Ergänzung der
Bausubstanz**



**80 Prozent der
Bauinvestitionen
gehen aktuell in
den Baubestand.**



8 Prozent aller Baumaßnahmen im
Jahr 2030 werden Neubauten sein.

BETEILIGUNG

Wie eine Stadt oder Gemeinde sich entwickelt, bedarf langfristiger Planungen. So genannte Bauleitplanungen, also das Entwerfen von Leitbildern – Wo wollen wir hin? Was brauchen wir hier? – sind ein Mittel, mit der Bürgerschaft in den Dialog zu kommen, indem die Entwicklungsmöglichkeiten eines Gebiets, eines → Quartiers, auch einer Region zur Diskussion gestellt werden. Informelle Verfahren der frühzeitigen und inhaltlichen Einbindung der Bürgerschaft in Planungs- und Gestaltungsprozesse haben sich als gewinnbringendes Instrument bewährt. Kommunen, die kreative, dialogorientierte Foren einführen, innerhalb derer sich die Bewohner, Träger öffentlicher Belange und Kommunalvertreterinnen und -vertreter unter planungsfachlicher Leitung austauschen, verringern von Anfang an ein sogenanntes Beteiligungsparadox: Das besagt, dass mit abnehmendem Spielraum, ein städtebauliches Projekt zu verändern, der Partizipationsgrad wächst.

KONKRET

Heidenheim plant eine Aufwertung des öffentlichen Raumes rund um das Rathaus und die Fußgängerzone. Im Vorfeld des städtebaulichen Wettbewerbs wurden die Bürgerschaft gefragt: Was ist euch wichtig an diesem Ort? Die Anregungen gingen in den Auslobungstext ein. Die Planerinnen und Planer profitieren von dem lokalen Sachwissen der Bürgerschaft und die Bewohner – und Nutzer – können sich mit Ideen und Vorschlägen einbringen.

KAMMERTON



„Heidenheim setzt auf seine Bürgerschaft! Ganz im Sinne der neuen Leipzig-Charta soll in partnerschaftlichem Dialog mit allen Bevölkerungsgruppen ein attraktiver, urbaner Raum entstehen. Architektinnen und Architekten sind aktiver Teil davon.“ Wolfgang Sanwald, Kammergruppe Heidenheim

Mit Bewohnern ...

© Ralf Kämpfner



Die in die Jahre gekommene Heidenheimer Innenstadt

... über
Räume reden

BETON | RECYCLINGBETON

Beton hat keinen guten Ruf: Zu viel Energieaufwand bei der Herstellung, zu viel CO₂ wird freigesetzt. Doch der Baustoff hat gute bauphysikalische Eigenschaften und ist enorm vielseitig. Und: Er ist längst nicht mehr das Dreier-Gemisch aus Zement, Wasser und „Zuschlag“, das dick gerüttelt wird. Heute gibt es ressourcensparende Beimengungen von recycelten Gesteinskörnungen oder Textilbeton mit Glas- oder Carbonfaser, der auch dünn ausgearbeitet hohe Festigkeit hat. Das macht Beton für weitere Nutzungen geeignet und der Materialeinsatz kann reduziert werden.

KONKRET

Das Buga-Gelände Heilbronn ist längst berühmt für sein neues Quartier Neckarbogen und das deutschlandweit höchste Holzhybridhochhaus SKAIO. Spektakulär ist aber auch der Mensabau des neuen Bildungscampus in Heilbronn mit seinem grünen Hügel. Hier wird mit Beton gebaut: Eine doppelt gekrümmte Deckenschale bestimmt den im ersten Untergeschoss gelegenen Gastraum. Ein frei geformter Tiefhof sorgt für ein ausreichendes und angenehmes Licht. Es entsteht ein unverwechselbarer Raum, der mit bekannten Mensaräumen nur wenig gemein hat.

KAMMERTON



„Wir werden mittel- und langfristig nicht alle Bauten in Holzbauweise erstellen können. Beton spielt eine wichtige Rolle gerade im Geschosswohnungsbau, aber auch dieser vielseitige Baustoff wird nachhaltiger sein.“

Beatrice Soltys, Vizepräsidentin Architektenkammer Baden-Württemberg

Beton als Rankgerüst

© Diemar Strauß



**Material mit
vielen Optionen**

Grüne Ecke Neckarbogen, Heilbronn: frisches Grün vor Beton
MATTES RIGLEWSKI WAHL ARCHITEKTEN GmbH, Heilbronn

BIM

Der Begriff ist die Abkürzung von „Building Information Modeling“. Gemeint ist eine kooperative Arbeitsmethodik, bei der die Projektbeteiligten alle für den → Lebenszyklus des zu planenden Gebäudes, Stadt- oder Landschaftsraumes wichtigen Daten digital erfassen und einspeisen, sie verwalten und dokumentieren. Voraussetzung ist, dass ALLE über leistungsfähiges Internet verfügen. Das Land Baden-Württemberg möchte beim Einsatz von BIM eine Vorreiterrolle einnehmen und hat zahlreiche Pilotprojekte initiiert.

KONKRET

Der Waldcampus Hochschule Aalen ist auf zwei, durch einen Wald getrennte Standorte aufgeteilt. Das Areal soll überplant werden. Der Bauträger, das Land Baden-Württemberg (Landesbetrieb Vermögen und Bau), testet bei diesem Projekt erstmals die BIM-Methode im Planungs- und Baualltag. Die Beteiligten erwarten positive Effekte auf das Projekt – insbesondere für die Projektziele Kosten, Termine und Qualität. Die Erkenntnisse sollen für Folgeprojekte der öffentlichen Hand genutzt werden.

KAMMERTON



„Mut und Wille, sich weiterzuentwickeln, sind entscheidend – bei Planern, Handwerk und staatlicher Ebene. Der Schritt in die nächste Digitalisierungsstufe ist längst nicht so groß, wie der vom Zeichentisch zum digitalen Zeichnen.“ Stephan Weber, Vizepräsident Architektenkammer Baden-Württemberg

Gemeinsam planen

© Nicolas Fröh



Alle Projektbeteiligten können jederzeit und überall zentral und vernetzt auf alle Daten zu einer Planung zugreifen – das ermöglicht BIM

**Alle Daten
sind digital**

BODENPOLITIK

Die Preise für die Ressource Boden sind in den letzten Jahren in die Höhe geschossen. Normalverdiener können sich kaum mehr Eigentum leisten in Großstädten; Mittelstädte haben aufgeschlossen. Kommunen, die attraktiv bleiben wollen, müssen heute Bodenbevorratung betreiben und in ihren Mitten Grundstücke aufkaufen. Nur dann sind Städte in der Lage, die Bebauung mit Klauseln zu versehen – sei es ein bestimmter Prozentsatz Sozialwohnungen oder eine vorgeschriebene Mischnutzung vorsieht. Auch das Erbbaurecht ist ein taugliches Instrument gemeinwohlorientierter Bodenpolitik. Das Land hat einen Grundstücksfonds eingerichtet für finanzschwache Kommunen. Boden wie ein vermehrbares Wirtschaftsgut dem freien Markt zu überantworten, hat vielerorts zu Fehlentwicklungen geführt. Doch bei immer mehr Kommunen setzt ein Umdenken ein.

KONKRET

Im Baugebiet Lettenwald im Ulmer Stadtteil Böfingen entstanden im letzten Jahrzehnt auf 15 Hektar 110 Einfamilienhäuser, 24 Geschosshäuser, ein Kindergarten, Spielplätze, sowie Grün- und Freiflächen. Die Stadt definierte Mindestquoten für bezahlbaren Wohnraum mit einer 30-jährigen Sozialbindungsdauer. Wie das ging? Die Stadt betreibt in langer Tradition Bodenvorratspolitik. Sie stellt erst einen Bebauungsplan auf, wenn Flurstücke zu 100 Prozent in städtischem Eigentum sind.

KAMMERTON



„Boden ist eine der wertvollsten Ressourcen, die einer vorausschauenden und sorgfältigen Politik bedarf. Eine zukunftsweisende, nachhaltige Bodenbevorratung muss soziale wie auch wirtschaftliche Aspekte einbeziehen.“
Philipp Seidel, Kammergruppe Ulm/Alb-Donau-Kreis



Baugebiet Lettenwald im Ulmer Stadtteil Böfingen

Wenn schon
Neubaugeliete,
dann mit Vorgaben

BRACHFLÄCHE/BAULÜCKE

Im ländlichen Raum werden bisweilen sogenannte Enkelgrundstücke offengelassen. Im städtischen Kontext finden sich zahlreiche, vermeintlich unattraktive Baulücken: schmale Grundstücke zwischen zwei Gebäuden oder mit topografisch ungünstiger Hanglage. Viele Gemeinden fördern Bauten, die solche Gelegenheiten zur Verdichtung nutzen. Denn sobald Brachen oder Baulücken besonders in Innenstädten dauerhaft unbebaut bleiben, greift das „Broken-Windows“-Prinzip: der unattraktive, vernachlässigte Ort etabliert sich und steckt gewissermaßen die Umgebung an. Baukulturell ist solche Lückenbebauung ein Beitrag, die Städte und Gemeinden lebenswert zu halten. Die Vorteile: Solche Grundstücke sind voll erschlossen und sind meist vergleichsweise preiswert zu haben. Zudem ist Boden eine kostbare Ressource, die durch Verknappung noch teurer wird und der Gemeinwohlorientierung einer Stadt, wie sie die Neue Leipzig-Charta betont, widerspricht.

KONKRET

In Singen am Hohentwiel wurde im Jahr 2000 die Landesgartenschau (LGS) nach dem Motto „Aus der Stadt – Über den Fluss – Auf den Berg“ ausgerichtet. Eine gut 20 Hektar große Brachfläche zwischen Rathaus und Aach wurde vom Parkplatz zum Zentrum der Gartenschau aufgewertet. Das grüne Band der LGS zog sich von Osten her bis in die Innenstadt mit dem historischen Stadtpark aus dem Jahr 1908 – aus Brache wird Stadt.

KAMMERTON



„Der Singener Stadtpark ist die grüne Mitte der Stadt am Hohentwiel. Ein Ort zum Verweilen, Entspannen und genießen“.

Gerhard Maier, Kammergruppe Konstanz

Neue Flächennutzung

© Ulrike Veser, veser grafik, repro design



Stadtpark Singen, entstanden aus der Landesgartenschau 2000
Landschaftsarchitekt Michael Palm, Weinheim

**Hier war ein
großer Parkplatz**

CO₂-BEPREISUNG

Gebäude und ihre Nutzer (ver-)brauchen Energie. Doch Treibhausgasemissionen ergeben sich nicht nur direkt aus dem Betrieb von Gebäuden, sondern auch indirekt. Laut einer aktuellen Studie der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen (DGNB), für die 50 zertifizierte Gebäude in Hinblick auf ihren CO₂-Fußabdruck ausgewertet wurden, entsteht gut ein Drittel aller Treibhausgasemissionen eines Gebäudes vor der tatsächlichen Nutzung – bei der Herstellung und Errichtung. Um diese verbauten CO₂-Emissionen zu verringern, kann man bei der Bauweise, den Bauteilen mit großer Masse wie auch der Nutzungsdauer der Baustoffe ansetzen. Wird eine „Lebenszyklusberechnung“ vorgenommen – und dies nicht nur beim einzelnen Gebäude, sondern technologieoffen oder quartiersbezogen – kann die CO₂-Bepreisung Lenkungswirkung entfalten und die Dinge im Bausektor geraderücken: Belohnt wird, wer in Nachhaltigkeit investiert.

KONKRET

Die Turnhalle der Eichendorffschule ging im Jahr der Olympischen Spiele 1972 in Betrieb mit dem energetischen Standard und den Baustoffen jener Zeit wie Sichtbeton. Für die Sanierung, knapp 50 Jahre später, wurden ausschließlich Baustoffe mit geringem CO₂-Fußabdruck verwendet: Leinöl, Holzmehl, Kalkstein, Harz und Jute (Linoleum), heimische Tanne und Fichte, Holzfaser-Produkte für Wärme- und Schallschutz.

KAMMERTON



„Wir müssen dringend alternative und natürliche Bauweisen umsetzen, auch wenn die Investitionskosten zunächst höher sind. Langfristig treffen uns die Kosten des Klimawandels, des Natur- und Artensterben deutlich härter.“
Tim Kayers, Kammergruppe Bodenseekreis, SG Klima | Energie | Nachhaltigkeit

Sichtbeton lassen

© Bernhard Strauss



Otl Aichers Piktogramme zieren die sanierte Eichendorff-Turnhalle Donaueschingen. Ausschließlich nachwachsende, CO₂-neutrale Baustoffe fanden Verwendung.
gäbele & rauffer architekten BDA, Lukas Gäbele, Tanja Rauffer, Philipp Streit, Donaueschingen

**Kleiner CO₂-
Fußabdruck**

CRADLE TO CRADLE

Das englische Wort cradle heißt Wiege. „Cradle to cradle“ lässt sich übersetzen mit „vom Ursprung zum Ursprung“ und meint einen – im Idealfall geschlossenen – Rohstoffkreislauf, bei dem alle Bestandteile eines Produkts nach der Zeit ihrer Nutzung zu 100 Prozent im Kreislauf bleiben und wiederverwendet werden können. Das bezieht sich nicht nur auf die Baustoffe selbst, sondern auch auf die für die Herstellung des Materials und den Transport aufgewendete Energie, die regenerativ zu sein hat. Kreislaufmaterialien sind idealerweise keine Verbundstoffe, sondern sortenrein zerlegbar.

KONKRET

Studentinnen und Studenten der Universität Stuttgart, Fachbereich Architektur und Stadtplanung, entwarfen für den „0711 Contest“, gestiftet von der Architektenkammer, einen temporären Hybrid der Vielfalt am neuen Stuttgarter Hauptbahnhof. Der Entwurf nutzt eine Bauspalte mitten in Stuttgart nach dem Cradle-to-cradle-Prinzip. Beispielsweise werden Abfallprodukte der Baustelle S21 – wie Fußwegbelag aus alten Schwellenbohlen vom Rückbau des Gleisvorfeldes – miteingeplant. Zielgruppe: „multilokale Nomaden“ und Stadtbewohner.

KAMMERTON



„Hier wächst eine Generation Architektinnen und Architekten nach, die Baumaterial primär als Ressource begreifen. Das macht Hoffnung.“
Judith Zängle-Koch, Kammergruppe Stuttgart-West/Mitte

EINFAMILIENHAUS

Laut Umfragen ist das Einfamilienhaus für die meisten Menschen der Traum schlechthin. Auch die Architektenkammer Baden-Württemberg zeichnet regelmäßig beispielhafte Einfamilienhäuser aus – wenn sie außergewöhnliche Antworten auf die Herausforderungen der Zeit liefern. Das kann mit Bezug auf Klimaanpassung eine energetische Sanierung sein oder auch im Hinblick auf soziale Kriterien, zum Beispiel ein Anbau, um weiteren Wohnraum (aus eins mach zwei) zu schaffen. All die Wünsche, die sich mit einem Neubau verbinden, können aus gestalterischer Sicht auch erfüllt werden durch die Umnutzung, den Umbau und die Sanierung eines Bestandsgebäudes, das heißt: weniger Eingriff in die Ressource Boden, keine → Graue Energie verschwendet, keine zusätzliche Infrastruktur (Verkehr, Strom, eventuell Gesundheitsversorgung, täglicher Bedarf).

KONKRET

Der in Holzständerbauweise errichtete Hangar XS alias „die Scheune“ in Buchen (Neckar-Odenwald-Kreis) wurde von der Architektenkammer als beispielhaft ausgezeichnet, ebenso die schindelverkleidete Waldkapelle in Neckarzimmern. Im Neckar-Odenwald-Kreis hat die klimagerechte Bauweise mit Holz Tradition bei Mehr- und Einfamilienhäusern – die Planungsbüros bringen die Gestaltungsexpertise mit, die Zimmereibetriebe sind ausgelastet.

KAMMERTON



„Holz bringt die Natur ins Haus. Fühlbar, spürbar, riechbar. In einem Holzhaus wohnt man nicht nur, hier lebt man. Den feinen Unterschied spürt man sofort. Und jedes Haus ist individuell.“ Josef Scheurich, Kammergruppe Neckar-Odenwald-Kreis

Haus für die Familie

© sgfa



Barrierefreies Einfamilienhaus in Holzbauweise, Mannheim
sgfa schäfer gaukel freie architekten partnerschaft mbb, Karlsruhe

**gut für
Jung bis Alt**

Ideen für Bestehendes

© W67 Architekten



Beispielhaftes generationenübergreifendes Wohnen: Autarkes Generationenhaus in Esslingen | W67 Architekten, Gunter Schulz, Stuttgart

**aufgestockt?
ausgebaut?
darunter die
Großeltern?**



Entwicklung der WOHNFLÄCHE pro Person

46,7 m²/Person 2018

14,9 m²/Person 1950

ERBE | BAULICHES

Mit dem umgehen, was man vorfindet, so lautet, vereinfacht, die Maxime beim Bauen im 21. Jahrhundert. Fachwerk und Spitzgiebelhäuser in mittelalterlichen Altstadtensembles, alte Industrieareale und Arbeitersiedlungen an Flüssen, bald werden es die 70er Jahre Betonburgen sein, die nicht einfach abgerissen, sondern als historisches Gedächtnis betrachtet und ins Heute weiterentwickelt werden müssen. Das bauliche Erbe nicht einfach durch Abriss zu tilgen, darin besteht die planerische Herausforderung. Es wurde jede Menge sogenannte → graue Energie darin verbaut, das heißt: Jeder Abbruch und die Entsorgung kommen einer Verschwendung von Ressourcen und Energie gleich. Aber auch baukulturell gesehen sind bestehende Gebäude – egal welcher Epoche – Zeugen von Lebensweisen und Verhältnissen, von Konjunkturen, Notwendigkeiten und Moden.

KONKRET

Die Bodan-Werft in Kressbronn, 1919 gegründet, baute fast 100 Jahre Fähren und Dampfer und ließ sie vom Stapel. 2014 bekam das denkmalgeschützte Ensemble eine andere Bestimmung: exklusives Wohnen am See. Entstanden ist ein Mix aus alter Bausubstanz und neuer Formensprache. Zwei der Häuser stehen wie Schiffe in den Bestands-Werft-hallen. Das Bindeglied sind die Materialien – und selbstverständlich der Bodensee.

KAMMERTON



„Orte wie die alte Bodan-Werft in Kressbronn sind herausragende Zeitzeugen vergangener Epochen. In solch exponierter Lage, ist besondere Sensibilität im Umgang mit dem Denkmal gefragt.“ Dietmar Kathan, Kammergruppe Bodenseekreis



Wohnen am See auf dem Gelände der ehemaligen Bodan-Werft,
Kressbronn | weinbrenner.single.arabzadeh.architektenwerk-gemeinschaft, Nürtingen/Stuttgart

**Respekt vor
Zeitzeugen**

EUROPÄISCHE STADT

Die europäische Stadt bezeichnet die Idee von baulich organisierter und sich ausdrückender Zusammengehörigkeit einer Stadtgesellschaft. Das baukulturelle Erbe (→ Baukultur) als wesentliches Merkmal der europäischen Städte wie sie die → Neue Leipzig-Charta umreißt, trägt entscheidend dazu bei, dass sich Menschen in unseren Städten und Gemeinden mit ihrem Lebensumfeld identifizieren können. Dazu braucht es eine vorausschauende, sich immer neu vergewissernde Stadtentwicklung, die den Bestand an Gebäuden als Ausgangspunkt nimmt. Die Leitidee der Europäischen Stadt ist auch der Hintergrund einer gesamteuropäischen Ausrichtung des Bausektors unter Vorzeichen des Klimawandels, aber auch einer großen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Transformation. Der Schlüsselbegriff lautet: Gemeinwohl.

KONKRET

Die Stuttgarter Initiative Stadtlücken e. V. gewann beim Wettbewerb zur Europäischen Stadt im Europäischen Kulturerbe-Jahr 2018 den ersten Platz in der Kategorie Stadtraum für ihr Projekt „Österreichischer Platz“. Sie organisierte mit den Bürgerinnen und Bürgern der Stadt den Austausch über Nutzungen dieses Platzes, der ein Ort des Miteinanders, der Kultur und der Geselligkeit werden sollte – ein Ort für alle.

KAMMERTON



„Städte leben die Idee der Europäischen Stadt dann, wenn sie weniger auf neue, spektakuläre Solitär-Bauten setzen als auf die Weiterentwicklung bestehender Gebäude und Freiräume, wenn das Neue der Stadt und den darin Lebenden guttut.“ Jan van der Velden-Volkman, Kammergruppe Heidelberg

Ort für alle

© BA 27 / Niels Schubert



Im Bereich unter der Paulinenbrücke bis zum Österreichischen Platz in Stuttgart soll ein kooperativer Stadtraum entstehen – so die Vision von Stadtlücken e. V.

Vielfalt in
der Nutzung

FLÄCHENRECYCLING

Die Netto-Null ist das langfristige Ziel für den Flächenverbrauch in Baden-Württemberg: Den weiteren Zuwachs an Verkehrs- und Siedlungsflächen gilt es einzudämmen, denn Boden ist ein kostbares, endliches Gut. Vor diesem Hintergrund kommt dem Flächenrecycling, das heißt der Weiterentwicklung von Brachflächen mit neuen Nutzungskonzepten, größte Bedeutung zu. Sei es durch Ertüchtigung, Sanierung und Umnutzung oder auch Neubebauung von Arealen, die oftmals von Altlasten durchzogen sind. Solche alten Industrieareale werden im Zuge des Umbaus hin zu emissionsarmer Produktion oder der Verlagerung in die produktive Stadt zunehmend zur Verfügung stehen und Gestaltungslösungen verlangen wie sie etwa die IBA austestet.

KONKRET

Die Destilliererei der Familienbrennerei Herz in Bad Mergentheim erstellte im Gewerbegebiet zwischen Kieswerk, Gebrauchtgüterhändler und Elektromarkt einen Verkaufsraum mit Schaubrennerei. Das bislang unbebaute, dreieckige Restgrundstück war im Familienbesitz. Der Neubau hatte neben der sehr heterogenen Umgebung des Gewerbegebiets zu bestehen, wertet heute durch seine markante Formgebung das gewachsene Umfeld auf.

KAMMERTON

„Architektur als Alleinstellungsmerkmal und Marketingfaktor in der Region Tauberfranken.“
Christine Jouaux, Kammergruppe Main-Tauber



Die Revitalisierung und Neustrukturierung des Kuhnle-Areals in Weikersheim erhielt 2010 einen Sonderpreis beim Flächenrecyclingpreis Architekturbüro Martin Wolf Stadt Weikersheim

**historischer
Boden neu
genutzt**

FREIFLÄCHEN/FREIRÄUME

→ Infrastruktur Grün-Blau. Freifläche ist Boden, der nicht bebaut wird. So einfach es sich anhört, so schwer ist es gerade in Städten, diese Maxime durchzuhalten. Die Bodenpreise schießen in die Höhe, bezahlbar wird es an den Rändern. Gute, nachhaltige Stadt- und Regionalplanung vermeidet Entwicklungen, die mit dem Begriff Donut-Effekt beschrieben werden: Rund um die Metropole wächst die Bebauung, während in den Innenstädten, wo der Bodenpreis exorbitant stieg in den vergangenen Jahren, oft der Baugrund maximal ausgenutzt wird. Doch die Freiflächen sind es, die das Wohnen in den Städten, aber auch in kleineren Gemeinden lebenswert machen. Sie bringen die Menschen in Beziehung mit ihrer Umgebung. Sie sind Treffpunkte und Aufenthaltsorte, kostenfrei für alle, also demokratische Orte. Sie nehmen Druck aus dichtem Wohnen und tun einfach gut.

KONKRET

Der Filderraum steht zunehmend unter Druck als baulicher Expansionsraum für die wachsende Metropole Stuttgart. Umso wichtiger ist es, Grünverbindungen, etwa von Ostfildern über Stuttgart-Möhringen, die Bebauung Fasanenhof, das Körschtal zum Birckacher Feld bei jeder Einzelmaßnahme mitzuplanen und Grünverbindungen zu erhalten.

KAMMERTON



„Nachhaltigkeit bestimmt unser Denken und Handeln, auf allen Ebenen. Verantwortungsbewusstsein für unsere nachfolgenden Generationen bedeutet, Lebensräume für Morgen zu denken, zu erhalten und zu entwickeln.“
Urs Müller-Meißner, Kammergruppe Stuttgart/Filder



Bebauung samt der freizuhaltenden Räumen einplanen,
ist das Gebot der Stunde

**Grau
UND grün**

GESTALTUNGSBEIRAT | MOBILER

Die Architektenkammer BW bietet Kommunen oder Institutionen eine Fachbegutachtung durch Gestaltungsbeiräte in Fragen der Architektur, Stadtplanung und des Stadt- bzw. Ortsbildes an. Sinnvoll ist der externe Blick für alle Kommunen für die Bewusstseinsbildung im Vorfeld eines größeren Bauprojektes oder bei der Überplanung eines Quartiers/einer Ortsmitte. Die Mitglieder des Gestaltungsbeirats entstammen in der Regel unterschiedlichen planerischen Disziplinen. Sachkundige aus Fraktionen, lokalen Gruppen oder Verwaltungen können hinzugezogen werden. Dazu gehört ebenfalls ein offener Dialog mit der Bürgerschaft. Ein Gestaltungsbeirat kann von einer Kommune dauerhaft eingesetzt werden oder in Form des mobilen Gestaltungsbeirates „auf Probe“. Das Land fördert diese Unterstützung. In knapp 50 Städten und Gemeinden Land sind bisher feste Gestaltungsbeiräte eingerichtet.

KONKRET

In Mannheim ist seit 10 Jahren ein Gestaltungsbeirat im Einsatz. Das fünfköpfige Gremium aus Architektinnen und Architekten berät „bei allen Bauvorhaben, die aufgrund ihrer Größenordnung, Lage und Bedeutung für das Stadtbild prägend in Erscheinung treten“ – und dies zum frühestmöglichen Zeitpunkt, optimalerweise in der Vorentwurfsphase. In 50 Sitzungen behandelte es mehr als 310 Projekte, 70 sind fertiggestellt. Bei den realisierten Bauvorhaben wurden die Empfehlungen des Beirats weitestgehend umgesetzt.

KAMMERTON



„Gestaltungsbeiräte leisten einen großartigen Beitrag zur Förderung städtischer Baukultur. Die Zukunft unserer Städte wird jedoch von so viel mehr Faktoren geprägt. Ein zusätzlicher, interdisziplinärer Stadtplanungsbeirat könnte wertvolle Impulse geben.“ Karin Storch, Kammergruppe Mannheim

Mit dem Blick von außen

© Miguel Bato



Bei der Planung der Offenburger Wohnanlage Kronenwiese war auch ein Gestaltungsbeirat beteiligt | Franz und Geyer Freie Architekten BDA DWB, Freiburg | Krause Landschaftsarchitekten, Freiburg

GRAUE ENERGIE

Der Begriff bezeichnet die Energie, die für Herstellung, Transport, Lagerung, Verkauf und Entsorgung eines Baustoffes aufgewendet werden muss. Es werden sowohl die Vorprodukte einbezogen als auch die Rohstoffgewinnung. Gebäude weisen einen bestimmten Wert an Grauer Energie auf. Die maßgebliche Größe ist der Primärenergieinhalt (PEI), gemessen in Megajoule (MJ), wobei 100 MJ einem Heizwert von 2,8 Litern Öl entsprechen. Um einen Eindruck zu bekommen: Für die Herstellung von Zement, der zu den energieintensivsten Grundstoffen gehört, werden zum Beispiel Kalkstein und Ton auf 1.450 Grad Celsius erhitzt. Der gebrannte Zementklinker wird anschließend mit Zusätzen wie Gips versehen und fein gemahlen. Pauschal gesagt, weisen Gebäude aus Holz einen geringen PEI auf, Massivbauten aus Stahl und Beton ein Vielfaches. Deshalb gilt die Formel: Je weniger Graue Energie, desto besser für Klima und Umwelt.

KONKRET

Im Kreis Esslingen nutzen drei IBA-Projekte den vorgefundenen Bestandsbau und werten so die Graue Energie: Nürtingen-Bahnstadt, die Neckarspinnerei sowie das Ottoquartier in Wendlingen. „Vorhandene Qualitäten aufgreifen und mit zukunftsfähigen Wohn-, Gewerbe- und Freiflächenkonzepten anreichern“ ist die Zielsetzung, um energieautarke Quartiere zu schaffen.

KAMMERTON



„Die IBA ermöglicht, neue Planungsalternativen im Bestand zu testen: Künftige Erfolgskonzepte im Beteiligungsverfahren von öffentlichen und privaten Trägern?“ Stefan Schwarz, Kammergruppe Esslingen II



Otto-Quartier in Wendlingen, eines der IBA'27-Projekte
im Landkreis Esslingen

**Reichlich Substanz,
bereit für Neues**

HOLZBAU → Nachhaltigkeit

Holz ist eines der ältesten Baumaterialien, denken wir nur an die Pfahlbauten der Jungsteinzeit. Stabförmige Bau- und Tragwerksteile prägten lange, die klassische Hüttenoptik. Doch Holz ist kein ländlicher Baustoff. Bis ins 19. Jahrhundert waren die Städte voller verputzter Holzbauten (Fachwerk). Seit rund 10 Jahren revolutionieren Holzhybridkonstruktionen aus unterschiedlichen Holzwerkstoffen oder, etwa für den Erschließungskern, in Kombination mit Stahl oder Beton den Holzbau. Es werden immer höhere Gebäude möglich, interessante Konstruktionen, die mit Massivbauten aus Ziegel oder Beton konkurrieren können. Weit spannende Tragwerke wie Schwimm- oder Sporthallen sind umsetzbar durch Furnierschichtholz. Vorurteile bezüglich Schall- oder Brandschutz schwinden. Der Holzbau erobert Marktanteile, auch weil er Bauteile vorfertigt kann, auf der Baustelle weniger lärmt und durch seine CO₂-Speicherkapazität der Baustoff der Energiewende schlechthin ist.

KONKRET

Das höchste Holzgebäude Deutschlands entstand 2019 im Rahmen der Bundesgartenschau in Heilbronn. Das SKAIO, preisgekrönt unter anderem durch die Architektenkammer sowie den Deutschen Nachhaltigkeitspreis Architektur, wartet mit beeindruckenden Zahlen auf: 34 Meter Höhe, 12 Geschosse, 60 Wohnungen und in den verbauten 1.500 Kubikmetern Holz sind knapp 1.500 Tonnen CO₂ eingelagert.

KAMMERTON



„Das SKAIO trägt durch die Verfolgung des Cradle-to-cradle-Prinzips zur Energiewende bei und steht als urbaner Holzbau Modell für künftige Vorhaben.“ Christoph Herzog, Kammergruppe Heilbronn



Neue Formen, neue Verbindungen: Holz ist vielfältig verwendbar wie hier bei der Bundesgartenschau in Heilbronn

Rund und stabil



Bauen in zweiter Reihe: Das Einfamilienhaus in Waghäusel nutzt geschickt den freien Platz auf einer vorhandenen Garage. Die Holzkonstruktion auf Stahlstützen erinnert an ein Baumhaus.
hormuth ARCHITEKTUR, Andreas Hormuth, Freier Architekt, Bruchsal

**Leichtgewicht
mit Potenzial**

Die HOLZBAUQUOTE bei
Wohnneubauten lag 2019 in
Baden-Württemberg bei:

31,95
%

IBA (Internationale Bau-Ausstellung)

Die Bezeichnung verwirrt. Eine Internationale Bau-Ausstellung ist keine fertige Schau im Museum, sondern eine auf zehn Jahre angelegte Demonstration der Möglichkeiten im Entwerfen und Bauen am jeweiligen Ort. Vor fast 100 Jahren interpretierten die Werkbund-Architekten um Ludwig Mies van der Rohe, Le Corbusier, Walter Gropius oder Hans Scharoun das Wohnen der Moderne in „Musterhäusern“ mit industriellen Produktionsformen und radikal neuer Gestaltung – die Stuttgarter Weissenhofsiedlung. Heute sind die „Ausstellungsorte“ keine Solitärbauten, sondern sozial und funktional gemischte Häuser und Quartiere, wo sich Wohnen, Arbeiten, Kultur und Freizeit zu zukunftsfesten, das heißt oft auch klimaschonenden Nachbarschaften verbinden. Eine IBA wird häufig als Reallabor bezeichnet, weil sie als planerisches Experimentierfeld schon mal die geltende Regulatorik durchbrechen kann.

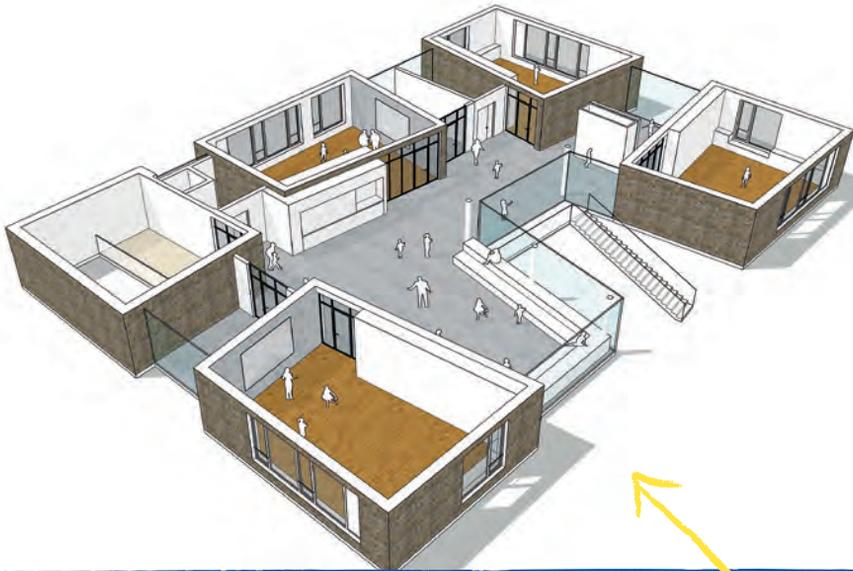
KONKRET

Aktuell gibt es zwei IBA-Projekte in Baden-Württemberg: die IBA Heidelberg (bis 2022), deren Projekte sich dem traditionsreichen Hochschulstandort unter dem Motto „Wissen I Macht I Stadt“ widmen, sowie die IBA'27 StadtRegion Stuttgart mit rund 140 eingereichten Projekten. Die IBA Basel lief bis 2020 und hatte neben der „Dreiland“-Planung (CH-D-F) auch dreisprachige Kommunikation zum Reallabor als Gegenstand.

KAMMERTON



„Der sich zu Beginn 2017 noch unscharf abzeichnende industrielle und gesellschaftliche Wandel, befeuert von der dringlicher werdenden Klimawandeldiskussion, hat der IBA'27 schneller als gedacht eine noch aktuellere Relevanz beschert.“ Freimut Jacobi, IBA-„Beauftragter“ der AKBW



Der Neubau an der Elisabeth-von-Thadden-Schule in Wieblingen ist eines der IBA-Heidelberg-Projekte und schafft einen zeitgemäßen Lernort mit aktuellen, klassenübergreifenden Konzepten für die Mittelstufe | ARGE Cityförster, Hamburg / ap88, Heidelberg

**Erst Zukunft
denken, dann für
die Zukunft bauen**

INFRASTRUKTUR | GRÜN, BLAU

Lange wurde in der Stadtplanung vor allem auf die graue Infrastruktur geschaut, also darauf, was aus Stein oder Beton überbaut wurde – inklusive der Verkehrswege. Die Auswirkungen des → Klimawandels wie Hitzesommer, Tropennächte und Starkregen lenken das Augenmerk zunehmend auf die wichtige Funktion der grün-blauen Infrastruktur. Damit sind alle bepflanzten Bereiche einer Stadt gemeint, große Parks und Schlossgärten ebenso wie Grünstreifen, Spielplätze oder Dachbegrünungen. Blaue Infrastruktur bezeichnet alle Seen, Flüsse und Bäche. Grün-blaue Städte sind nicht nur ökologisch und klimatologisch besser aufgestellt, weil sie sich nicht so stark aufheizen. Sie bieten auch mehr Erholungsräume, also mehr soziale Begegnungen.

KONKRET

Der Veielbrunnenpark in Stuttgart-Bad Cannstatt war das erste, was in dem neuen Quartier NeckarPark angelegt wurde. Wenn die 2.000 Bewohnerinnen und Bewohner einziehen, lädt das dann eingewachsene Grün zur Naherholung ein und schafft trotz der vergleichsweise großen Baukörper Raum zum Durchatmen.

KAMMERTON



„Stadtquartier NeckarPark: Vom Industriefeld mit Güterbahnhof über den zentralen neuen Park zum Lebensquartier.“

Andreas Klingelhöfer, Kammergruppe Stuttgart-Ost



Veielbrunnenpark,
Stuttgart-Bad Cannstatt
Iohrberg stadlandschafts-
architektur Partnerschaft
Freier Landschaftsarchitekten
mbB, Stuttgart

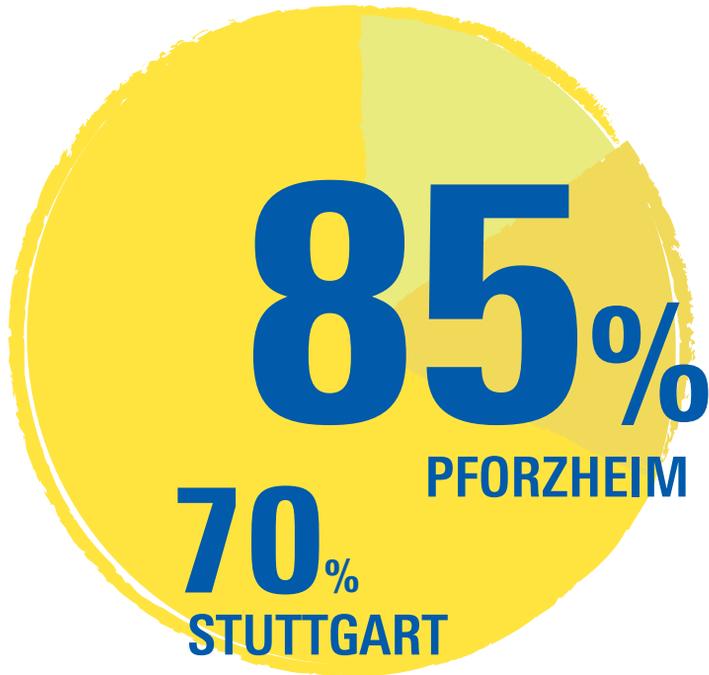
**Grün plus
Blau im Grau =
Lebensqualität**



Bürgerpark Tuttlingen mit dem wertvollen Baumbestand zum neuen beschaulichen Stadtpark umgestaltet
BHM Planungsgesellschaft mbH, Bresch Henne Mühlinghaus, Bruchsal

**Wertvolle
Luftfilter**

Anteil an STADTGRÜN in den Städten:



INKLUSIVES BAUEN

Inklusion heißt zunächst: alle mitnehmen und mitdenken! Inklusives Planen und Bauen meint einen Gestaltungsprozess, der Gebäude und (öffentliche) Räume für alle Menschen zugänglich, nutzbar und erlebbar macht. Es geht um Lösungen, die besonders gebrauchsfreundlich sind und dabei auch individuellen Anforderungen – etwa aufgrund des Alters oder einer Behinderung – gerecht werden. Barrierefreiheit ist für Gehandicapte nach Unfällen oder für Familien mit Kleinkindern ebenso wichtig wie für Ältere. „Seniorenrechtliches Bauen“ ist ein Auslaufmodell. Heute sind höchstmöglich flexible Grundrisse gefragt, die das ganze Leben über veränderbar sind, je nach Lebensphase und Platzbedarf. Ein Umbau im Alter wird so überflüssig oder gar das Herausreißen aus der gewohnten Umgebung.

KONKRET

Wohnanlage für Menschen mit Behinderung in Rheinfelden-Herten. Fertiggestellt 2016 und ausgezeichnet von der Architektenkammer Baden-Württemberg als beispielhaft. Eine große Anzahl von Bewohnerinnen und Bewohnern findet in vier verbundenen Häusern, die mit Aufzug und Treppenanlage erschlossen werden, einen Ort zum Leben.

KAMMERTON



„Gut durchdachtes Planen und Bauen hat die Kraft, Gemeinschaft herzustellen.“
Markus Müller, Präsident der Architektenkammer Baden-Württemberg



Wohnanlage für Menschen mit Behinderung, Rheinfelden-Herten
moser ARCHITEKTEN, Lörrach

**durch Räume
im Leben
verbunden**

KLIMANEUTRALITÄT

Klimasanierung bedeutet die Anpassung eines Hauses an die Klimaveränderung. Die Hitze in Städten wird zunehmen, bis 2100 sollen es ein bis vier Grad mehr sein. Es gibt Mittel dagegen: So sollte Städtebau kühlende Winde begünstigen, Grünräume, Bäume, Beschattung und Wasserflächen (→ Infrastruktur | grün, blau) sollten helfen, die Temperaturspitzen abzusenken. Je durchlässiger der Boden, desto mehr Feuchtigkeit kann verdunsten. Eine klimakompatible Stadt muss schwitzen können! Gleichzeitig müssen die Gebäude ertüchtigt werden, dem Klima nicht zu schaden. Für energiesparende Gebäude ist der Orientierungsmaßstab der KfW-Effizienzhaus-Standard. Je höher und somit besser dieser Standard ist, umso weniger Energie brauchen sie. Energieeffiziente Gebäude werden staatlich mit Förderkrediten und Zuschüssen unterstützt.

KONKRET

In Ettenheim (Ortenaukreis) wurde 2019 ein Bürogebäude mit Betriebswohnung von der Architektenkammer als beispielhaft ausgezeichnet. Die Jury lobte: „Die Konzentration auf das Wesentliche und bei alledem ein sehr charmantes Gebäude.“ Die Bauweise mit konstruktivem Sonnenschutz, gewachster Bodenplatte ohne Estrich und Decken aus Brettschichtholz mit minimalen Schadstoffen überzeugte. Auch der Energieverbrauch: Durch die großen PV-Flächen ist das Gebäude im KfW 55/40-Standard ein Plus-Energiegebäude.

KAMMERTON



„Es ist nicht schwer, zu komponieren. Aber es ist fabelhaft schwer, die überflüssigen Noten unter den Tisch fallen zu lassen.“ Dieses Zitat von Brahms beschreibt trefflich eine überzeugende Verknüpfung von moderner Industriearchitektur und Energieeffizienz.“ Monika Fritz, Landesvorstand AKBW



Klimaneutrales Bürogebäude mit Betriebswohnung, Ettenheim
Keienburg Architekten PartmbB, Ettenheim

**Sonne aufs Dach,
wenig ins Haus**



Karlsruher Fahrradstation Süd
TAFKAL GmbH – Büro für Architektur, Karlsruhe

**Strampeln
attraktiv
gemacht**

Corona-Pop-up-Radwege kurbeln Fahrradverkehr an: In Europas Städten sind bis zu 48 Prozent mehr Menschen mit dem Fahrrad unterwegs



Quelle: Klimaforschungsinstitut MCC, Berlin

KLIMAWANDEL

Auf dem Land gibt es genug Natur, könnte man meinen. Was gibt es zu planen? Die Landschaftsarchitektur befasst sich mit Räumen. Solche zwischen Ansiedlungen, am Rand von Gewässern, die sich ausdehnen müssen. Extremereignisse wie starke Hitzeperioden, aber auch intensive Regenereignisse haben Folgen für die Stadt- und Landschaftsplanung. Flussnahe Ansiedlungen müssen sich gegen Hochwasser wappnen. Das kann im Zweifel auch bedeuten, auf Bebauung zu verzichten bzw. seitens der Kommune, sie zu verbieten. In Städten verlangt der Klimawandel, mit mehr Grün und Wasser (→ Infrastruktur | grün, blau) gegenzusteuern und den Gebäudebereich nach der Formel „Bestand vor Neubau“ sanieren und neu nutzen!

KONKRET

Am 29. Mai 2016 ergoss sich der Orlacher Bach nach Starkregen als Sturzflut über der Gemeinde Braunsbach. Was im Weg stand, wurde mitgerissen: Teile von Häusern, Autos und Bäume, 50.000 Tonnen Geröll. Die Ortsmitte ist saniert. Es gibt neue Straßen, die Häuser sind gerichtet, Einrichtungen wurden neu gebaut und es wurden auch sogenannte Geröllfänger errichtet.

KAMMERTON



„Extremwetterereignisse wie das Hochwasser von Braunsbach lassen uns die Frage neu stellen: Wie bauen wir in Zukunft? Wir müssen Folgen des Klimawandels berücksichtigen, vielleicht sogar Planung und Bau ganz neu denken.“ Markus Gundelfinger, Kammergruppe Schwäbisch Hall

gezähmte Naturgewalt

© Marcus Gundelfinger



Kleines Flüsschen, große Wirkung: Der Orbacher Bach, der nach knapp 5 km in den Mittleren Kocher mündet, brachte 2016 Unmengen an Wasser und Geröll nach Braunsbach. Heute fließt er wieder in seinem eingefassten Flussbett.

KONVERSION

Der Begriff entstammt dem lateinischen Verb *convertere*: um-, verwandeln. Er wird häufig im Zusammenhang mit ehemaligem Militärgelände gebraucht, etwa wenn die Bundeswehr von einem Standort abzog. In der Architektur und Stadtplanung meint es die Umnutzung von Gebäuden oder Arealen entgegen oder in Abwandlung der eigentlichen Bestimmung wie es auch bei der Umwandlung von Industriegelände in Wohnraum oder Lagerhallen zu Working-Spaces der Fall ist. Dabei sind insbesondere die alten Fabrikgelände häufig kontaminiert durch den Eintrag von industriellen Abfallstoffen, die in der weiteren Vergangenheit geringeren Restriktionen unterworfen waren – zudem existierte weniger Problembewusstsein. Baurechtlich ist meist eine Baugenehmigung erforderlich, da durch Umnutzung der Bestandsschutz erlischt.

KONKRET

Der „Wagner Buckel“ in Reutlingen, benannt nach der Fabrikation Gustav Wagner, war ein Industrieareal mit rauchenden Schloten und klassischen Arbeiter-Ziegelbauten aus der Gründerzeit. Die Kommune plant auf Grundlage des Prinzips „Innen- vor Außenentwicklung“, weshalb die neue Nutzung das alte Areal einbeziehen soll. Ziel ist eine Mischung aus Wohnen und Arbeiten in einem jungen, lebendigen, urbanen, eventuell mit Elektrobussen vom ZOB angebundenen Stadtquartier.

KAMMERTON



„Auch innerstädtische Industriebrachen sind bauliches Erbe. Die stadtplanerische Herausforderung besteht darin, dies zu bewahren und trotzdem das Vorhandene zukunftsorientiert weiterzuentwickeln.“

Christopher Schenk, Kammergruppe Reutlingen



Weiterentwicklung einer innerstädtischen Industriebrache:
Neues Leben für die Wagner-Fabriken in Reutlingen

**Neue Ideen für
alte Mauern**

Orte für Work-Life-Balance ...

© Fotografie Andreas Henn



Der Taylor Park in Mannheim ist Ergebnis eines vorbildlich breit angelegten Bürgerbeteiligungsprozesses
Man Made Land, Bohne Lundqvist Mellier GbR, Berlin
Städtebaulicher Entwurf: Kéré Architecture, Berlin mit
MAN MADE LAND | Bauleitung: BIERBAUM.AICHELE.
landschaftsarchitekten Part.GmbB, Mainz

**... statt Barracks
der US-Army**

Mannheim gewinnt durch den
Abzug der amerikanischen Streit-
kräfte knapp 300 Hektar



knapp 50 Prozent der Gemeinde-
fläche von Asperg im Landkreis
Ludwigsburg

KONZEPTVERGABE

Die offene Konzeptvergabe ist ein Instrument der → Stadtentwicklung. Kommunen oder deren Baugesellschaften können Aufträge an Architektur- und Ingenieurbüros auf unterschiedliche Weise erteilen. Es gibt offene Planungswettbewerbe (→ Wettbewerb), Ideenwettbewerbe, Werkstattverfahren, aber auch das Höchstbieterverfahren. Will eine Stadt sichergehen, dass das gebaut wird, was man sich als Stadtgesellschaft vorstellt und was zur Qualität des gesamten Quartiers beiträgt, ist die Konzeptvergabe das Mittel der Wahl. Hier wird das Grundstück zu einem Festpreis vergeben, wenn bestimmte inhaltliche Kriterien erfüllt werden, etwa ein bestimmter Anteil an geförderten Wohnungen, Grünflächen, Infrastruktur, Klimaneutralität, soziales Miteinander. Wichtig ist: Wissen, was man will!

KONKRET

In Knielingen startete Ende 2020 die Karlsruher Immobiliengesellschaft Volkswohnung GmbH ein Pilotprojekt, indem sie vier Grundstücke im Rahmen einer Konzeptvergabe als „Wettbewerb der Ideen“ den Bürgerinnen und Bürgern zum Festpreis anbot, und nicht – wie üblich – im Bieterverfahren veräußerte. Drei Baugemeinschaften überzeugten mit ihren Konzepten zur Wohnidee, dem Nutzen für die Gemeinschaft und dem geplanten Beitrag zum Klimaschutz.

KAMMERTON

„Die Zeit der Höchstbieterverfahren ist vorbei: Angesichts der Knappheit an der Ressource Boden stellt die Konzeptvergabe wieder das Gemeinwohl in den Mittelpunkt.“
Jon Steinfeld, Kammergruppe Karlsruhe-Stadtkreis



Auch bei der Entwicklung des ehemaligen „Wurster-Dietz-Areals“ zum heutigen Mühlenviertel in Tübingen wurden die Grundstücke nach Konzept vergeben
Hähmig – Gemmeke Architekten BDA, Tübingen |
Stefan Fromm, Freier Landschaftsarchitekt, Dettenhausen

**Bauen unter
Bedingungen**

LANDESGARTENSCHAU

Landes- und Bundesgartenschauen sind für viele Kommunen Anlass und Chance, eine Stadtentwicklung, oft unter großem Willen zur Neuausrichtung, aufzusetzen – und dies mit finanziellem Zuschuss durch Land oder Bund. Die Gelände einer „LaGa“ oder „BuGa“ sind in der Regel verbunden mit städtebaulichen Planungen, die Brachen oder Konversionsflächen (→ Konversion) einbeziehen. Für die Gartenschauelände ist das Baurecht geweitet oder außer Kraft gesetzt. Es kann experimentiert werden. Die BuGa Heilbronn strahlte durch ihre innovativen Bauten weit über das Land hinaus. Aktuell läuft die Landesgartenschau in Überlingen, die, vom Park am Bodenseeufer ausgehend, auch Gärten und Grünflächen in der Innenstadt anbindet und aufwertet, die bislang für die Öffentlichkeit nicht zugänglich waren: Rosenobelgärten, Menzinger Gärten, Villengärten oder die ehemalige Kapuzinerkirche.

KONKRET

Die Landesgartenschau Öhringen 2016 hatte die Aufgabe, auf 30 Hektar historische (Garten-)Anlagen mit modernem Landschaftspark gestalterisch zu vereinen. Der obergermanisch-rätische Limes findet sich als Gehölzspalier. Das Flüsschen Ohrn wurde im Zuge der Baumaßnahmen aus seiner industriellen Verbauung geholt und unter ökologischen Aspekten renaturiert. Der „Ohrnstrand“ gehört heute zu den attraktivsten Aufenthaltsorten der Stadt, daneben Freizeitgelände mit Kletterturm und Skateranlage.

KAMMERTON



„Unser Ziel ist eine Evaluierung der Flächenentwicklung 5 Jahre nach der Landesgartenschau. Es wird spannend zu sehen, was sich gut und was sich schlecht entwickelt hat.“ Roland Steinbach, Kammergruppe Hohenlohekreis



Der Limes ist wieder sichtbar – Landschaftspark Cappelau
und Renaturierung der Ohrn in Öhringen
RMP Stephan Lenzen Landschaftsarchitekten, Bonn

**Büsche markieren
Geschichte**

LEBENSZYKLUS

Gemeint ist die Betrachtung von Gebäuden unter Aspekten des Energieverbrauchs und der Kosten – von der Herstellung der Baustoffe über den „Betrieb“, also die aktive Nutzungszeit durch Bewohner, bis hin zum Abbruch bzw. zur Wiederverwertung. Die Lebenszyklusbetrachtung verbindet Nachhaltigkeit, Ressourcenschonung, den Kreislaufgedanken mit der Kostenebene und dem übergeordneten Thema Klima- und Naturschutz. Und: Die individuell verursachten Energieverbräuche werden nicht mehr an die Gesellschaft/die Umwelt weitergereicht. Heute werden die Betriebskosten eines Hauses über den Strom- und Energieverbrauch bilanziert. Betrachtet man den Lebenszyklus (inklusive Entsorgung der verbauten Stoffe bei einem Abriss) sieht die Bilanz oft anders aus. Die Architektenkammer plädiert für die Kopplung an öffentliche Zuschüsse.

KONKRET

In Eisingen an der Fils (Kreis Göppingen) entsteht ein Referenzprojekt für Nachhaltigkeitstechnologien im Rahmen der IBA'27. Das AktivPlus-Wohn-Quartier ist in Bezug auf Nutzungsmischung, Vernetzung, Lebenszyklus und Energie umfassend nachhaltig. Die 15 miteinander vernetzten, klimaneutralen Gebäude produzieren im Jahr 435.000 kWh regenerativ erzeugten Strom. In Bad Wimpfen wird das Hohenstaufengymnasium (ein denkmalgeschütztes früheres Kloster) grundsaniert und durch einen Kubus ergänzt.

KAMMERTON



„Am Hohenstaufen Gymnasium wird deutlich, wie wichtig Flexibilität ist. Der Lebenszyklus eines Gebäudes sollte möglichst leicht Umnutzungen erlauben, ohne dabei baukulturelle Aspekte aus dem Auge zu verlieren.“
Christian Gaus, Kammergruppe Göppingen



Das Bürogebäude von blocher partners in Stuttgart wurde nach allen Facetten der Nachhaltigkeit gebaut – die Lebenszykluskosten wurden bereits in der Planung berücksichtigt
blocher partners, Stuttgart | Landschaftsarchitektur Glück, Stuttgart

**Ressourcen als
Wertschätzen**

MOBILITÄT

Mobilität bezeichnet die Fähigkeit eines Menschen, sich selbstständig von einem Standort zu einem anderen zu begeben. Im Kontext der Architektur und Stadtplanung bedeutet das, die Stadtverwaltung verhilft der Bürgerschaft durch die Realisierung öffentlicher Verkehrsmittel zur Mobilität. Die Verkehrswende mit neuen klimafreundlichen Antrieben und einer anderen Mischung der Verkehrsmittel muss vorangetrieben werden: zu Fuß gehen, Radfahren und den öffentlichen Verkehr ausbauen, einen flexiblen ÖPNV entwickeln, intelligente Verkehrssteuerung endlich nutzen.

KONKRET

Bahnstadt Nürtingen, IBA'27 Projekt: Im Zuge einer erfolgreichen Innenentwicklung sind urbane, moderne Stadträume geplant, die vorhandene Qualitäten aufgreifen und mit zukunftsfähigen Wohn-, Gewerbe- und Freiflächenkonzepten anreichern. Auf diese Weise entsteht ein neues, zusammenhängendes Stadtgebiet, das durch seine Lage mit der Nahtstelle Bahnhof/Busbahnhof und Mobilitätszentrum gleichzeitig das zukünftige Mobilitätshertz der Stadt bilden soll.

KAMMERTON



„Mobilität ist der Ursprung und die Zukunft unserer menschlichen Zivilisation. Für eine nachhaltige und zukunftsfähige Welt bedeutet dies nicht weniger Mobilität, sondern andere, moderne Mobilität mit kurzen Distanzen im Alltag und Bahnhöfen als ‚Mobility-Hubs‘, wo Wohnen und Arbeiten, Einkaufen, Freizeit und Erholung ganz nah beieinander liegen.“ Matthias Schuster, Landesvorstand Architektenkammer Baden-Württemberg

oben Solardach

© Krippers Helbig GmbH



Entwicklung Bahnhofsareal und Umfeld in Ludwigsburg – mit
Zentralem Omnibusbahnhof | Krippers Helbig GmbH, Stuttgart

**unten warten,
tanken, fahren**

NACHHALTIGKEIT

Nachhaltiges Bauen bedeutet einen bewussten Umgang und Einsatz vorhandener Ressourcen, die Verringerung des Energieverbrauchs und ein Bewahren der Umwelt. Nachhaltigkeit - der Begriff stammt aus der Forstwirtschaft und meinte Ersatzaufforstung – ist mehr als Ökologie, sie umfasst auch die Ökonomie und das Soziale. Gebäude (und Planungen) müssen wirtschaftlich sinnvoll sein, wenn man den ganzen → Lebenszyklus betrachtet. Ein auf Nachhaltigkeit ausgerichteter Bauen bedeutet den Einsatz neuartiger und wiederverwerteter Baumaterialien wie Recyclingbeton, aber auch die Absenkung Energiebedarfs oder bewusster Einsatz regionaler Baustoffe, um klimaschädliche Transportwege (und -kosten) zu vermeiden. Merke: Ein Passivhaus, das aus kanadischer Eiche gebaut ist, kann einen schlechteren CO₂-„Fußabdruck“ aufweisen als ein Massivhaus, das unter Nutzung wiederverwerteter Baumaterialien saniert wird.

KONKRET

Das neue, geschindelte Besucherzentrum des Nationalparks Schwarzwald steht am Ruhestein: Optisch dominierendes Material ist Holz – insbesondere regionale Weißtanne. Die bis zu 65 Meter langen Gebäuderiegel erinnern an die zufällige Stapelstruktur entwurzelter Bäume. Die 3.200 m² wurden als Holzhybridbau erstellt, das heißt neben 1.150 m³ Brettsperrholz und 206 m³ Brettschichtholz wurden auch 312 Tonnen Stahl verbaut.

KAMMERTON



„Holzschindeln wie die Schuppen der Rinde der umherstehenden Bäume. Diese werden in Würde altern. Die Architektur respektiert den Ort.“
Peter Heuser, Kammergruppe Nordschwarzwald



Das angebaute Bettenhaus von Rebers Pflug in Schwäbisch Hall hat eine Fassadenverkleidung aus Reishülsenlamellen – nachhaltig und komplett recycelbar | Architekturbüro Obinger, Schwäbisch Hall | Gundelfinger Landschaftsarchitektur, Schwäbisch Hall

neues Material

NACHVERDICHTUNG

Bauen im Bestand, bestehende Gebäude wie Hallen oder Gewerbebauten aufstocken, bestehende Einfamilienhäuser um- und anbauen, sanieren, Baulücken (→ Brachfläche) schließen – all dies bedeutet der Begriff Nachverdichtung oder Innverdichtung, wenn es um die City oder Ortsmitten geht. Allgemein definiert, ist Nachverdichten das Nutzen freistehender Flächen und die Erhöhung der Kubatur innerhalb bereits bestehender Bebauung. Dadurch wird die Bebauungsdichte, also der Wohnraum je verbauter Fläche, höher. Es ergeben sich positive Effekte auf die Energiebilanz einer bebauten Fläche. Ebenso wird Infrastruktur genutzt, die an anderer Stelle erst erschlossen werden müsste.

KONKRET

Im Tuttlinger Gerberviertel wurde auf einem Baufeld von rund 124 m² das kleinste Haus der Stadt eingepasst: die „Spalte“, ein eingeschossiger Bau mit Satteldach und stehender Gaube. Das ursprüngliche Gebäude aus dem frühen 18. Jahrhundert war weit geschädigt. Der Neubau steht in der schmalen Baulücke, nimmt die Firsthöhe des Umfeldes auf und öffnet sich mit großen verglasten Fassaden zur Stadt und zur Donau hin. Das Stadthaus bietet alle Annehmlichkeiten eines freistehenden Einfamilienhauses, wenngleich viel kompakter und mit weniger Flächenverbrauch.

KAMMERTON



„Selbst in der kleinsten Lücke ist ausreichend Platz zum Wohnen und Leben. Mut und der Willen, Historie neu zu denken, erfrischen die Innenstadt von Tuttlingen.“ Thomas Kölschbach, Kammergruppe Rottweil-Tuttlingen



Baulücken füllen

„Die Spalte“. Neubau eines
Stadthauses, Tuttlingen
ARCHITEKT.BINDER,
Tuttlingen

NATURRÄUME

Natur und Landschaft stehen in Beziehung mit der überbauten, besiedelten Umwelt. An sie werden in Ländern mit hohem Siedlungsdruck hohe Bedürfnisse und Ansprüche gestellt. Naturräume sollen der Erholung dienen, den → Klimawandel verlangsamen und die Artenvielfalt bewahren, sie sollen Freizeitort sein, Raum für Sport bieten, sollen räumlich-ästhetischen Anforderungen – denken wir an die historischen Landschaftsplanungen von Peter Joseph Lenné oder Hermann von Pückler – standhalten und für unsere künftigen Gebäude den Baustoff der → Nachhaltigkeit schlechthin liefern: Holz (→ Holzbau). Naturräume gilt es deshalb in regionalen Planungen ebenso vor Überforderung zu schützen wie Städte. Beide bedingen einander.

KONKRET

Der Zollernalbkreis ist geprägt von Klein- und Mittelstädten wie Balingen, Hechingen oder Albstadt, die eingebettet liegen in großen Naturräumen. Der Albtrauf hält Attraktionen für Mountainbiker und Wanderer aus großem Einzugsgebiet bereit, gleichzeitig steht der Naturraum im Spannungsfeld zwischen ökologischer und ökonomischer Waldbewirtschaftung.

KAMMERTON



„Stadtraum braucht Naturraum. Der bebaute Siedlungsraum ist aus ökologischen und ökonomischen Gründen heute mehr denn je auf die Waldräume und Biotope angewiesen.“ Friedrich Rau, Kammergruppe Zollernalbkreis



Gelände am Sportplatz Obernheim (Zollernalbkreis)

**Natürlich
kultiviert**

NEB (NEUES EUROPÄISCHES BAUHAUS)

Die Initiative knüpft nicht zufällig an das Staatliche Bauhaus vor mehr als 100 Jahren an. Stellte die 1919 von Walter Gropius in Weimar gegründete Kunstschule ein Konzept dar, Kunst und Handwerk zusammenzuführen, will das Neue Europäische Bauhaus (NEB) die Europäer zu mehr Miteinander animieren bei der Gestaltung der bebauten Umwelt und bei der Suche nach guten, innovativen baulichen Lösungen für die anstehenden, sicher schwierigen Umwandlungsprozesse im Bereich Klima, Demographie oder Digitalisierung. Die Umsetzung soll sich orientieren an den Werte-Leitplanken: Wiederverbindung mit der Natur, Rückkehr eines Gefühls der Zugehörigkeit, der Priorität für die Orte und Menschen, die sie am meisten benötigen, sowie – langfristig – der Übernahme eines Lebenszykluskennens in das industrielle Ökosystem. Das NEB – von EU-Kommissionspräsidenten Ursula von der Leyen ins Leben gerufen – ist als dynamische Plattform und Experimentierraum angelegt und will dazu Bürgern, Fachleuten und Organisationen EU-weit einbeziehen.

KONKRET

Am 4. Mai 2022 wurden fünf „Demonstrationsprojekte mit Vorzeigecharakter“ ausgewählt: NEBhourhoods in München-Neuperlach, CULTUURCAMPUS in Rotterdam, NEB-STAR in Stavanger, Prag und Utrecht, DESIRE (fünf Mitgliedstaaten) und EHHUR. Jedes Projekt erhält 5 Mio. €, um Gemeinschaft und den Grünen Wandel erfahrbar zu machen.

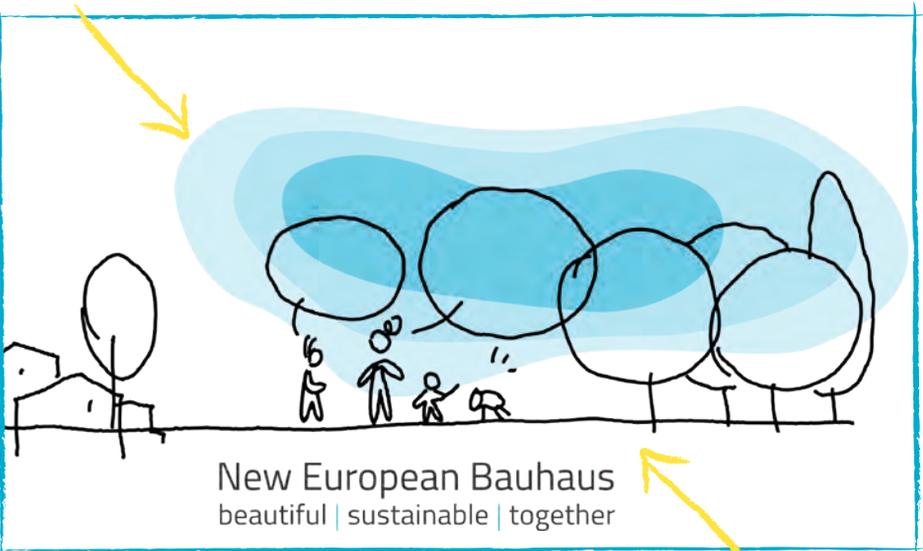
KAMMERTON



„Im Neuen Europäischen Bauhaus sammelt sich ein fundamentales Wissen über die Transformation von Urbanen und Ländlichen Räumen in ganz Europa an – es ist das europäische Gedächtnis.“ Ruth Schagemann, Kammergruppe Stuttgart-West, Präsidentin Architects Council of Europe

Aufruf

© European Union 2021



New European Bauhaus
beautiful | sustainable | together

**gemeinsame
Erfahrungen,
gemeinsame
Lösung**

NEUE LEIPZIG-CHARTA

Die Neue Leipzig-Charta (NLC) ist ein Papier, das die Mitgliedsstaaten der EU einschwört auf eine gemeinwohlorientierte, integrierte und nachhaltige Stadtentwicklung. Die NLC schrieb 2020 die „Alte Leipzig-Charta“ aus 2007 fort und ergänzte ihre handlungsleitenden Ziele um Klimawandel, sozialen Zusammenhalt oder Digitalisierung. Stadtentwicklung in Europa soll lebenswerte und nachhaltige europäische Städte mit konsequenter Ausrichtung auf das Gemeinwohl schaffen. Die Kommunen sollen ihre Stadt zu einer Sache aller machen und Projekte gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern entwickeln. Die „Neue Leipzig-Charta“ sieht die Städte in Verantwortung für Klimaanpassung oder veränderte Rahmenbedingungen wie Pandemien und baut auf ihre transformative Kraft.

KONKRET

Wangen im Allgäu richtet im Jahr 2024 die Landesgartenschau aus. Die angestrebten Strukturen sind erkennbar, etwa die Einbindung der „Alten Spinnerei“ oder die Sanierung der Arbeitersiedlung. Wie werden die Areale verbunden? Wie wird der Gemeinwohlan-spruch umgesetzt? Langsam formt sich die große Idee.

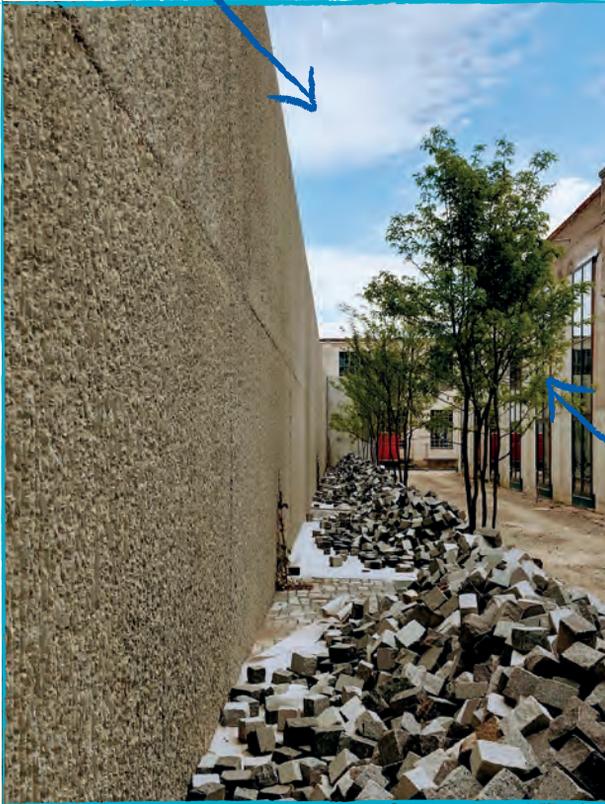
KAMMERTON



„Oftmals verändern sich Stadträume schleichend – auch zum Schlechten, wenn das große Ganze aus dem Blick gerät. Die Landesgartenschau bietet der Bürgerschaft die einmalige Chance, einen Gestaltungsprozess zu begleiten.“
Frieder Wurm, Kammergruppe Ravensburg

Umnutzen

© Christian Weite



**Identität
bewahren**

Erba-Areal in Wangen im Allgäu:
das Spinnereigelände auf dem
Weg zu neuem Leben

ÖFFENTLICHE RÄUME

Die Qualität unseres Zusammenlebens zeigt sich in öffentlichen Räumen ganz besonders. Auf dem öffentlichen Raum lastet ein hoher Nutzungs- und Handlungsdruck. Immer mehr und unterschiedlichste Gruppen müssen sich in verdichteten Städten den Allgemeinraum teilen, das schafft Konkurrenz und Interessenkonflikte – man denke nur an die zwischen Rad- und Autofahrer oder Fußgänger und Parkplatzbesitzer. Öffentliche Räume sind aber nicht zu 100 Prozent von der Kommune planbar. Über viele Vorgärten, Plätze vor Firmenzentren oder Passagen bestimmen private Eigentümer. An den öffentlichen Räumen kann man erkennen, welchen Stellenwert eine Gesellschaft einem Ort zumisst. Die Städte tun gut daran, die Bedürfnisse ihrer Bewohnerinnen und Bewohner nach mehr gut gestalteten, konsumfreien und frei zugänglichen Räumen zu erkennen und darauf planerisch zu reagieren. (→ Bodenpolitik → Konzeptvergabe)

KONKRET

In Ludwigsburg wird der Schiller-Arsenalplatz als öffentlicher Stadtraum neu entwickelt zu einem Raum mit hoher Aufenthaltsqualität als neuer Magnet für die Innenstadt. Entstehen soll hochwertiger Freiraum für das stark verdichtete innerstädtische Umfeld, grüner Nahraum zum Auftanken, ein Treff für alle Generationen im Freien, Multi-Funktionsfläche für Veranstaltungen – Funktion einer „natürlichen Klimaanlage“ und urbaner Park.

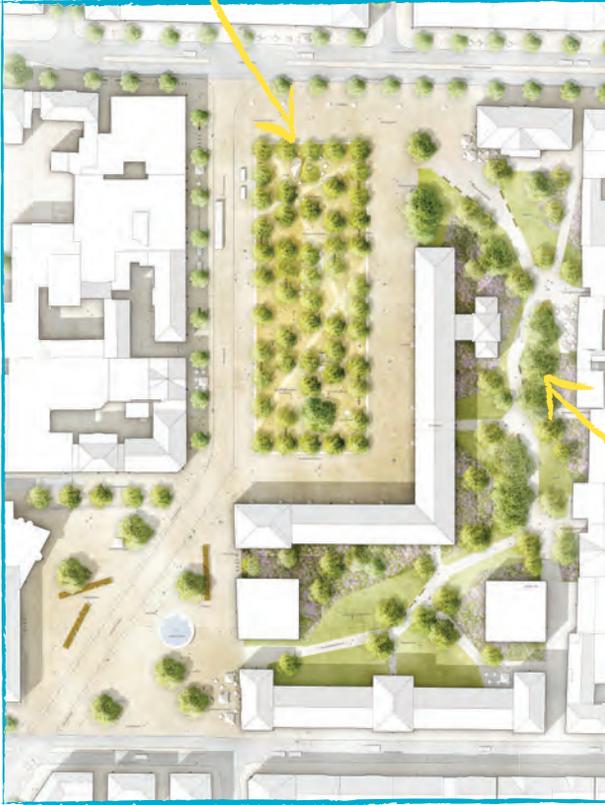
KAMMERTON



„Die Attraktivität von Städten bemisst sich an der Qualität ihrer Freiräume. Plätze, Grünflächen und Parkanlagen sind dabei entscheidende Bausteine.“
Mathias Weißer, Kammergruppe Ludwigsburg

Klimaanlage

© Mann Landschaftsarchitektur



**Raum zum
Atmen**

Schiller-Arsenalplatz in Ludwigsburg – Entwicklung öffentlicher Stadtraum, Stadtplätze | Mann Landschaftsarchitektur, Fulda



alla-hopp! Anlage Sinsheim | EU Landschaftsarchitekten bda,
Elke Ukas, Karlsruhe

Auf die Plätze ...

Als geeignete öffentliche Orte für gemeinsame Zeit empfinden 14- bis 17-Jährige

FREIZEIT- UND
SPORTANLAGEN

67

PARK- UND
GRÜNANLAGEN

64

BÄNKE UND
STRASSENMÖBEL

22



PHOTOVOLTAIK | bauwerksintegrierte (BIPV)

Photovoltaik ist eine umweltfreundliche Stromgewinnung durch Nutzung der Sonnenenergie. Solarzellen, die aus zwei Halbleiterschichten in der Regel aus Silizium bestehen, wandeln einfallendes Sonnenlicht direkt in elektrischen Strom um. Die Leistung einer PV-Anlage, gemessen in Kilowattstunden pro Quadratmeter (kWh/m^2), ist abhängig von der Lage, der Sonnenscheindauer und dem Einstrahlungswinkel zu den Modulen. Solarmodule sind seriell miteinander verschaltete Solarzellen – gerahmt und zum Schutz vor Witterung mit Glas abgedeckt. Der erzeugte Solarstrom wird über einen Wechselrichter in das öffentliche Netz der Elektrizitätsversorgung eingespeist. Das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) regelt die Abnahme und die Vergütung des Stroms durch den zuständigen regionalen Energieversorger.

KONKRET

Die Architektenkammer beteiligt sich bis Anfang 2023 am Forschungsprojekt „BIPV-Initiative“. Weitere Projektpartner sind das Fraunhofer-Institut ISE Freiburg, das Zentrum für Sonnenenergie- und Wasserstoff-Forschung Baden-Württemberg (ZSW) in Stuttgart-Vaihingen und die HTWG Hochschule Konstanz. Ziel ist die Erstellung eines praktischen Leitfadens für die Planung von gebäudeintegrierter Photovoltaik, damit die Technologie auch überall auf identischer Basis verbaut werden kann.

KAMMERTON



„PV-Integration ist eine große, dringliche Gestaltungsaufgabe, um das Erscheinungsbild in Dörfern und Städten zu wahren. Der Ausbau der Photovoltaik am Gebäude wird ein wesentlicher Beitrag zum Erreichen der Klimaschutzziele sein bei steigendem Strombedarf für Heizung, Kühlung (!), Nutzung und E-Mobilität“, Volker Auch-Schwelk, Landesvertreter Architektenkammer Baden-Württemberg



Eine Fassade, die Sonnenenergie in Strom umwandelt: das Zentrum für Sonnenenergie- und Wasserstoff-Forschung Baden-Württemberg in Stuttgart-Vaihingen hat sie schon, die bauwerksintegrierte Photovoltaik (BIPV) | Henning Larsen GmbH, München

Sonne in die Wände

QUARTIER

Dass dieser Begriff Eingang in dieses Architektur- und Baukultur-Glossar gefunden hat, zeigt den Gestaltungsanspruch von gebauter Umwelt auf. Beim Planen und Bauen in Nachbarschaften und solidarischen Gemeinschaften zu denken, macht nicht nur dann Sinn, wenn gemeinschaftlich die Energieversorgung geplant wird. Ebenso zentral sind Aspekte wie Fürsorge, Gemeinschaft, Daseinssicherung. Durch vermehrtes Homeoffice hat der Wohnort an Bedeutung gewonnen. Und damit die Bezugsgröße des Quartiers mit seinen sozialen Netzwerken, Gemeinbedarfseinrichtungen und lokaler Versorgung als eine „15-Minuten-Stadt“ der kurzen Wege. Vor dem Hintergrund einer älter werdenden Gesellschaft und eines Sozialsystems, das schon heute nicht an allen Orten alle Leistungen bereithalten kann, sind städtebauliche Planungsansätze wie der Quartiersgedanke eine probate Möglichkeit, die Kommune zukunftsfest aufzustellen.

KONKRET

In der Donaueschinger Kernstadt entsteht „Am Buchberg“ ein völlig neues Quartier. Der städtebauliche Rahmenplan sieht für die 14 Hektar der ehemaligen französischen Streitkräfte ca. 340 Wohneinheiten vor – im Norden ein Mix aus Einfamilien-, Doppel- und Reihenhäusern, Kettenhäusern und Geschosswohnungsbau, im Süden Wohnen, Dienstleistung, Kleingewerbe und Büros sowie eine Realschule.

KAMMERTON



„Das Konversionsareal hat ein großes – und prägendes – Entwicklungspotenzial. Hier kann Planung zeigen, wie sie Gestaltung mit sozialen, ökonomischen Aspekten, Denkmalschutz, Nachhaltigkeit und der Topografie zusammendenkt.“ Alexander Schmid, Kammergruppe Schwarzwald-Baar-Kreis



früher Bataillon, künftig Bebauungsmix

Konversionsgebiet
Donaueschingen
Baldauf Architekten und
Stadtplaner GmbH, Stuttgart
(Rahmenplan) | Arbeitsgemein-
schaft Planung + Umwelt Prof.
Dr. Michael Koch, Stuttgart,
mit Jedamzik + Partner Land-
schaftsarchitekten, Stuttgart

RESILIENZ → Infrastruktur | grün, blau

Der Begriff stammt aus der Psychologie. In Pandemiezeiten rückte Resilienz, die Widerstandskraft und Fähigkeit, schwierige Lebenssituationen ohne anhaltende Beeinträchtigung zu überstehen, ins Blickfeld. Auch gut gestaltete Innen- und Außenräume können Unwägbarkeiten und Disruptionen abfedern, sodass Menschen sich dort geborgen fühlen. Urbane Resilienz beschreibt die Fähigkeit eines städtischen Systems und seiner Bevölkerung, bei Krisen oder Katastrophen widerstandsfähig zu reagieren, und sich dabei zugleich anzupassen. Integrierte Stadtentwicklung heißt, bekannte Risiken zu reduzieren und neuen vorzubeugen: extreme Wetterereignisse, Großunfälle, wirtschaftliche Krisen oder Pandemien. Digitalisierung, Globalisierung, der demografische Wandel, soziale Ungleichheit, Zuwanderung sowie Umweltzerstörung und Klimawandel sind multiple Einflussfaktoren.

KONKRET

Gute Gestaltung notwendiger Infrastruktur kann Resilienz befördern: Die im Volksmund SAP-Brücke genannte fußläufige Verbindung der Gemeinde Walldorf mit der Firma SAP wurde von der AKBW ausgezeichnet. Die Jury befand, hier sei „ein harmonisches Zusammenspiel von landschaftlich modelliertem Gelände und einer konstruktiv wohltuend schlicht gestalteten Brücke“ gelungen. Das Ensemble füge sich wie selbstverständlich in die Landschaft ein. Ziel erreicht, wenn man gern darüber geht und sich sicher fühlt.

KAMMERTON



„Grüne Infrastruktur kann die Folgen des Klimawandels mindern. Das ‚Stadtgrün‘ trägt ganz konkret zur Anpassung an den Klimawandel bei und stärkt die Resilienz der Gesellschaft – wenn es ausreichend verfügbar und nutzbar ist.“ Aleksandra Gleich, Kammergruppe Rhein-Neckar-Kreis



Einladende Verbindung



SAP-Campus-Brücke:
Fußgängerbrücke über die Zu-
fahrt SAP Deutschland, Walldorf
Jöllenbeck + Wolf Architekten,
Wiesloch | Tragwerksplanung:
Ingenieurbüro für Tragwerks-
planung Georg Hildenbrand,
Walldorf

SCHOTTERGÄRTEN

Steine statt Gras sind bei manchen Eigenheimbesitzern durchaus populär. Sie versprechen sich weniger Pflegeaufwand. Mikroökologisch sind sie eher schädlich. Steinflächen heizen sich unter Sonneneinstrahlung stark auf und speichern die Wärme bis in die Abendstunden. Durch den Wegfall der Verdunstung von Pflanzen sinkt die Luftfeuchtigkeit, und die kühlende Wirkung entfällt. Vor allem bei gehäuftem Vorkommen solcher Flächen in bebauten Gebieten wird von einer verstärkten Sommerhitze und Trockenheit in der Umgebung ausgegangen. Hinzu kommt, dass grüne Areale für Insekten wegfallen, und damit die Artenvielfalt leidet.

KONKRET

In Paragraf 9 Abs. 1 Landesbauordnung heißt es über „nicht bebaute Flächen“: „Ist eine Begrünung oder Bepflanzung der Grundstücke nicht oder nur sehr eingeschränkt möglich, so sind die baulichen Anlagen zu begrünen, soweit ihre Beschaffenheit, Konstruktion und Gestaltung es zulassen und die Maßnahme wirtschaftlich zumutbar ist. Seit August 2020 sind laut Landesnaturschutzgesetz Schottergärten aus Gründen des Artenschutzes verboten.

KAMMERTON



„Steine statt Pflanzen im Vorgarten, ist ein kultureller, nicht nur ein baukultureller Rückschritt. Diese befestigten Steinflächen sind eine Unkultur.“
Christoph Luz, Landschaftsarchitekt und Landesvorstand Architektenkammer Baden-Württemberg



Tabu im Vorgarten

Schotter und Kies werden auf Baustellen benötigt, in Vorgärten sind diese Baustoffe verboten

SMART CITY → Klimawandel

Smarte Gebäude verfügen über digital vernetzte Infrastrukturen. Optimierte Gebäude- und Betriebsautomatisierung wird mit intelligentem Raummanagement verbunden. Ziele sind die effizientere Verwendung von Energie und anderer Ressourcen, was einhergeht mit Kostensenkung und Umweltschonung. Die Smart City ist, eskaliert, eine Stadt, die digitale Technologien nutzbar macht. Wenn Städte wachsen, die Ressourcen immer knapper werden und die Klimaerwärmung voranschreitet, müssen bessere, effizientere Wege gefunden werden, Energie zu gewinnen und zu verbrauchen. Beispielsweise durch gebäudeintegrierte Solarenergiegewinnung (→ Photovoltaik | bauwerksintegrierte).

KONKRET

Freiburg baut ein neues Rathaus, ein „Nettoplusenergiegebäude“: Solarmodule auf dem Dach und in der Fassade; Geothermie und Passivhausstandard – addiert produziert der Bau einmal mehr Energie als gebraucht wird. Auch der Gebäudekomplex Rempardstraße der Universität hat eine energieeffiziente Anlagentechnik und eine energetisch optimierte Gebäudehülle. Im Smart City Index 2020 des Digital-Ranking von 81 deutschen Großstädten belegt die Stadt Freiburg Platz 15 (10 besser als 2019). Seit 2019 hat die Stadtverwaltung ein eigenes Amt für die zentrale IT und Digitales.

KAMMERTON



„Green City‘ gab sich Freiburg als Label für die Expo 2010 in Shanghai. Zur nachhaltigen Stadtentwicklung braucht es neben Ökologie auch die Bereitschaft, Potenziale der Digitalisierung öffentlich nutzbar zu machen, damit Nachhaltigkeit kein Luxusgut bleibt.“ Manfred Sautter, Kammergruppe Freiburg



Bibliothek des Instituts für Wirtschaftswissenschaften der
Universität Freiburg | Fuchs.Maucher Architekten BDA,
Waldkirch | Henne Korn Landschaftsarchitekten, Freiburg

smart heißt klug

STADTENTWICKLUNG

Stadtentwicklung meint die Entwicklung längerfristiger Konzepte mit einer klaren und gemeinsamen Vorstellung über die Zukunft für eine Stadt, die in einem öffentlichen Dialog erörtert werden. Attraktive Städte sind nachhaltig, sicher, lebendig und gesund. Wer Straßen, Wege, Plätze plant, muss fragen, welche Aufgabe sie für kommende Generationen zu erfüllen haben. Städtebauliche Leitbilder wie die → Neue Leipzig-Charta rücken den Menschen wieder stark in den Mittelpunkt, der Orte der Begegnung und der Erholung braucht. Eine Kommerzialisierung des öffentlichen Raumes in vielen Teilen der Welt steht der wachsenden Bedeutung von „Commons“ – offenen, gemeinschaftlich genutzten Orten, Räumen und Einrichtungen – gegenüber. Der Klimawandel setzt zudem planerische Vorzeichen. Die Entwicklung einer Stadt ist ein nie abgeschlossener, dynamischer Prozess.

KONKRET

2011 hat der Gemeinderat den „strategischen Entwicklungsplan Baden-Baden 2020“ beschlossen. Bei der Fortschreibung bis 2030 wurde erkannt, dass Wesentliches fehlte, um die Stadt zukunftsfest zu machen: Digitalisierung, Migration/Integration, Inklusion, Wohnraumbedarf, Demografie, vor allem aber Klimaschutz – und die offene und transparente Einbeziehung der Bürgerinnen und Bürger. Das wurde nachgeholt durch drei „Bürger-Workshops“.

KAMMERTON



„Ob Wohnen, Mobilität oder Nachhaltigkeit – ein (gewähltes) Gremium allein kann solche fundamentalen Fragen nicht lösen. Haben wir den Mut, diese Dinge gemeinsam, angemessen weitsichtig und zum Wohle der Menschen in der Stadt anzugehen.“ Nobuhiro Sonoda, Kammergruppe Baden-Baden/Rastatt



Neugestaltung der Ortsdurchfahrt und Ortsmitte von Königsheim
Achim Ketterer, Freier Stadtplaner, Tuttlingen

**von langer
Hand planen**

STÄDTEBAUFÖRDERUNG

Ohne Städtebauförderung hätte die Erneuerung und Entwicklung vieler Städte und Gemeinden so nicht angepackt werden können. Das Instrument wirkt. Städtebau müsse im 21. Jahrhundert auf Robustheit, Widerstandsfähigkeit und Wandelbarkeit hin ausgerichtet sein, so der Tenor eines zum 50. Jubiläum verabschiedeten Memorandums. Vernetzte Gemeinschaften und gemeinwohlorientierte Quartiere, soziale Balance, gestalterische, bauliche und klimapositive Qualität – all das wolle die Förderung erreichen, möglichst partizipativ. Anne Katrin Bohle, Staatssekretärin im Bundesbauministerium: „Wenn wir die Verantwortung für die Zukunft übernehmen wollen, dann brauchen wir resiliente Räume.“

KONKRET

Die Stadt Offenburg erhält seit 1981 Gelder aus der Städtebauförderung – insgesamt 62 Millionen Euro. Beginnend mit dem „Wohnumfeldprogramm“ in der Oststadt über die Konversion der Ihlenfeldkaserne zum Kulturforum, die Sanierungsgebiete „Soziale Stadt“ und „Mühlbach“ bis hin zum aktuell geförderten Sanierungsgebiet Bahnhof-Schlachthof. Als „Kulturdenkmal von nationaler Bedeutung“ wurde der Salmen bereits 2002 gefördert und nun erneut für das Förderprogramm des Bundes „Nationale Projekte des Städtebaus“ angemeldet, um den historischen Ort fit für die digitale Zukunft zu machen.

KAMMERTON



„Die Bedeutung des Wohnumfeldes und der öffentlichen Räume v. a. im städtischen Kontext wurden uns allen durch die Pandemie bewusst. Es ist daher von allgemeinem Interesse, dass Architekten und Stadtplaner aus sozialer Verantwortung eine ausgewogene Balance von gebauten Strukturen und Freiräumen im Fokus behalten.“ Andreas Kollefrath, Kammergruppe Ortenaukreis



Mühlbachpromenade: Trittsteine von der Stadt zum Fluss – Neue Freiräume zu Füßen der Altstadt, Offenburg | faktorruen Landschaftsarchitekten bdla Beratende Ingenieure, Freiburg | SNOW Landschaftsarchitekten, Karlsruhe | Stadt Offenburg

Fokus auf Freiraum

SUFFIZIENZ

Der Begriff wird im englischsprachigen Raum viel häufiger verwendet als bei uns. Dort meint er eine hinreichende Ausstattung, wenn also nicht mehr als nötig genutzt oder getan wird. Suffizienz hierzulande wird häufig als Verzichtsausschrei interpretiert. Für den Bausektor heißt das: Der entstehende Wohnraum soll so groß sein wie nötig, aber ohne Verschwendung von Fläche und Ressourcen. Denn der „Konsum“ von Wohnfläche pro Einwohnerin/Einwohner steigt kontinuierlich und liegt heute bei 47,4 Quadratmeter. Prognosen gehen von bis zu 60 Quadratmeter pro Kopf im Jahr 2050 aus. Ein Mensch wohnt also auf immer mehr Fläche. Dies wiederum ist u. a. Ursache für Wohnraumknappheit trotz Bautätigkeit. Die Kammer-Strategiegruppe Klima | Energie | Nachhaltigkeit befasst sich mit dem Thema und fragt: Ist die oft beschworene „Wohnraumkrise“ vielleicht eher eine Verteilungskrise?

KONKRET

In Wald (Kreis Sigmaringen) erstellte eine Architektin ein Wohn- und Arbeitshaus unter der Vorgabe Ressourcenschonung, Verzicht auf Wohnkonsum, im Einklang mit Fauna und Flora - und dies nach intensiver Analyse u. a. des Gesamtbesitzes und der Nutzungsintervalle. Auf Basis dieser Datenbank entstand ein 80 Quadratmeter großer Einraum mit Einbauten ohne Wände. Funktionszonen wie Lebens-, Arbeits- und Stauräume werden durch Höhenversprünge gebildet.

KAMMERTON



„Suffizienz sollte ein Planungsgrundsatz sein, ob in Form flexibler Grundrisse, von Anreizen, übergroße Wohnungen zu verlassen, oder der effizienten Nutzung von Wohnflächen.“

Manfred Gruber, Kammergruppe Sigmaringen

Ein Raum, zwei Bewohner dazu

© Henrike Stefanie Gänß



„Moeb-less – Versuch einer Umkehr“ heißt das Haus in Wald.
Baustoffe: Hanffaserdämmung mit Stützfasern aus Maisstärke,
alte, recycelte Granitrandsteine, Terrazzo mit Zuschlägen aus Rinderknochen direkt vom Dorfmetzger, 100 Prozent einer 120 Jahre alten Douglasie. | Henrike Stefanie Gänß, freie Architektin, Wald

**effiziente
Nutzung**

TRANSFORMATION

Umgestaltung und Umformung finden unter dem Druck der Pandemie in die Rede. Treiber sind der → Klimawandel, aber auch Wirtschaftsumbau weg von fossiler hin zu dekarbonisierter Produktion. Auch die Gesellschaft wandelt sich: mehr Singles, weniger Großfamilien. Das städtische Umfeld spart lange Fahrten zur Arbeitsstätte, Homeoffice wird die Regel. So formen sich die Anforderungen an Städte um, aber auch die an den sogenannten ländlichen Raum. Die Digitalisierung ist der zweite große Treiber des Umbaus. Das heißt: Städte werden grüner und blauer, der ländliche Raum bietet ebenso Co-Working-Spaces wie die Mittelstadt. Es gibt die „progressive Provinz“ (Prof. Daniel Dettling) ebenso wie die Stadt, die sich aufmacht zu mehr → Resilienz, also Widerstandskraft, durch mehr Vielfalt, Nutzungsdiversität und Klimaanpassung.

KONKRET

Die Bahnhofstraße von Böblingen wird fahrradfreundlich neugestaltet, das nahe großformatig überbaute alte Postareal ist IBA'27-Projekt am Eingang zur Unterstadt. Derzeit wird es ausschließlich gewerblich genutzt. Im Dialog mit der Stadtgesellschaft wird ein „hochverdichteter Stadtbaustein mit vielfältigen Nutzungen“ entwickelt. Angedacht sind nachhaltige Holzhybridhäuser mit lebendigen 24/7-Nutzungen, Dächern als fünfte Fassade und großzügigen Freiflächen, die, zu Fuß vom Bahnhof kommend, in die Stadt hineinziehen.

KAMMERTON



„Böblingen eine Stadt im Wandel, die Transformation ist an vielen Stellen zu spüren. Wir erleben das Ergebnis einer 25 Jahre dauernden Stadtentwicklung, die sich aber immer aktuellen Herausforderungen wie dem Klimawandel stellt.“ Tobias Meigel, Kammergruppe Böblingen



Neue Meile Böblingen | bauchplan |., München
Bauleitung: hdg Architekten BDA, Bad Kreuznach
Lichtplanung: Lumen³ GbR, München

**Wasser als
Lärmschutz**

TYOLOGIEN/WOHNFORMEN

Bislang standen vor allem Städte unter dem Druck der Veränderung – starkes Wachstum, vielfältige Lebensweisen, viele Singles, Zuwanderung. Dies hat Folgen für die Stadtplanung und Architektur. Große Komplexe, oft an den Rändern, waren die gängige Antwort. Heute wird versucht, städtische Wohnformen zu realisieren, die Nachverdichtung (mehr Wohnraum) mit gestalterischen und sozialen Komponenten zusammenbringen. Die Nachfrage an → Baugemeinschaften oder Baugenossenschaften steigt, die gemeinsam ein Quartier entwickeln und beleben wollen. Auch bieten immer mehr Projektträger Objekte mit Konzepten an, die Wohnen und Arbeiten verschränken. Dieser Trend hat auch die Mittelstädte erreicht.

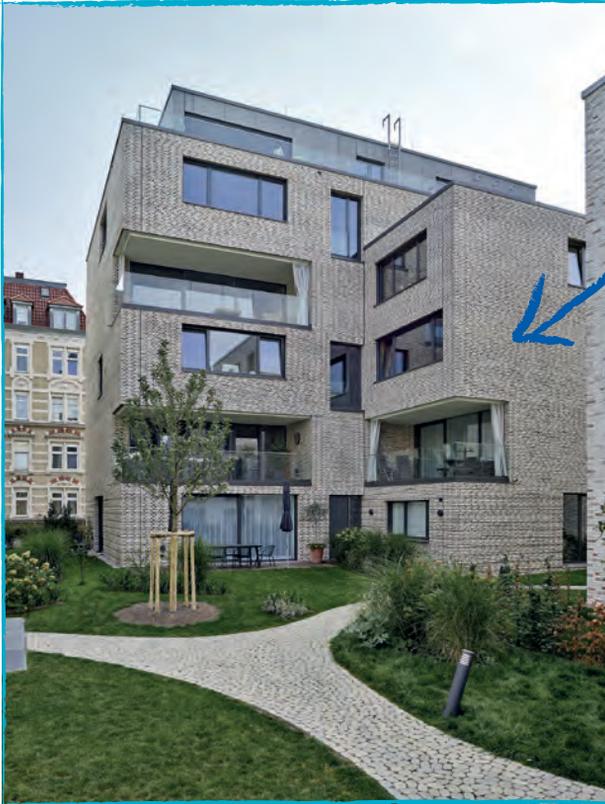
KONKRET

In Pforzheim wird seit 2004 das Areal des Alten Schlachthofs als öko-soziales Modellprojekt einer Konversion mit Kulturschwerpunkt entwickelt. Die Realisierung erfolgt durch eine lokale Genossenschaft aus 69 aktiven Mitgliedern. Angedachte Nutzungen sind: Barrierefreies Wohnen und Arbeiten, Gewerbe und Dienstleistungen, Ateliers, Werkstätten, Proberäume, Begegnungs- und Veranstaltungsorte für Musik, Kunst und Kultur, Bildungs- und Betreuungseinrichtungen.

KAMMERTON



„Städte und ihre Quartiere sind Orte der Vielfalt, Kreativität und Solidarität sowie Experimentierfelder für neue Problemlösungen und soziale Innovationen. Das Konversionsprojekt Alter Schlachthof bildet die gemeinwohlorientierten Ziele der Neuen Leipzig-Charta ‚zusammen leben‘, ‚zusammen wohnen‘ und ‚zusammen arbeiten‘ idealtypisch ab.“ Hans Göz, Kammergruppe Pforzheim-Enzkreis



Gestapelte Lebensentwürfe

stattHaus, Baugemeinschafts-
projekt auf dem Stuttgarter
Olga-Areal | Herbert Hummel,
Freier Architekt, Stuttgart

URBAN GARDENING

Urban Gardening ist privates oder gemeinschaftliches Gärtnern. Es werden oft kleine, vernachlässigte Flächen mitten in der Stadt genutzt. Im Fokus stehen die sinnstiftende Tätigkeit, die umweltschonende Produktion und der bewusste Konsum der landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Und: es gedeihen durch Hege und Pflege neben Gemüse und Obst auch Gemeinschaftssinn, Kultur und Bildung. Insofern hat Urban Gardening neben dem Grün-Effekt auch Effekte auf die Stadtsoziologie und die Nutzungsvielfalt. Durch urbane Gärten können zudem Brach- und Dachflächen in der Stadt sinnvoll genutzt werden. Das verschönert nicht nur das Stadtbild, es schafft ein besseres Klima und hat ökologischen Mehrwert.

KONKRET

Auf dem Züblin-Parkhaus in Stuttgart-Mitte bietet „Ebene 0 – Projektraum & Urban Gardening“ seit vielen Jahren Parzellen an. Etwa 40 Beete werden von rund 30 Gärtnerinnen und Gärtnern gepflegt. Einmal im Monat treffen sich alle zum großen Gärtnertreff, es werden Tipps ausgetauscht und aufgeräumt. Die Stuttgarter Gruppen der Architektenkammer Baden-Württemberg feiern dort ihre Grillfeste. Im Parkhaus finden regelmäßig Ausstellungen statt.

KAMMERTON



„Trends wie Urban Gardening verändern den Stellenwert von Freifläche und Landschaft im Bewusstsein der Stadtbewohner. Unbebaute Areale werden nicht als defizitäre ‚Landschaftsreste‘ wahrgenommen, sondern als hochwertige, besonders reizvolle Freiräume.“

Sonja Schmucker, Kammergruppe Stuttgart-Mitte/West



Urban Gardening und Grillen kommen beim Architektenstadtfest der FÜNF Stuttgarter Kammergruppen auf dem Züblin-Parkhaus zusammen

Gärtnern,
Gießen,
Gespräche

WETTBEWERB

Bauherrschaften, oft die öffentliche Hand, aber auch Investoren und Generalunternehmer nutzen Wettbewerbe, um eine Bandbreite an Möglichkeiten für die Überbauung eines bestimmten Areals oder einer markanten Stelle zur Auswahl zu haben. Es gibt offen ausbeschriebene Ideenwettbewerbe, aber auch Planungswettbewerbe, bei denen der „Sieg“ meist auch den Auftrag bedeutet. Konkurrierende Verfahren haben den Vorzug, die kreativen Leistungen der Teilnehmenden im direkten Vergleich anhand nachvollziehbarer, sachlicher Kriterien zu ermitteln, die überzeugendsten auszuwählen und zu diskutieren. Oft winkt nur dem Siegerbüro ein Preisgeld, obwohl die Architektur- und Stadtplanungsbüros bis zu hohen fünfstelligen Summen aufwenden, um teilzunehmen. Die Kammer ist der Ansicht, dass alle Teilnehmer entlohnt werden sollten, weil sonst die kleinen Büros im Nachteil sind.

KONKRET

In zentraler Innenstadtlage von Bruchsal wird durch Wegzug der Feuerwehr Areal zur Nachnutzung frei. Bis zur Reichspogromnacht am 9. November 1938 befand sich dort die Synagoge. Nach deren Zerstörung wurde das Gelände von der Stadt erworben, die die Ruine 1951 abriess und mit dem heutigen Feuerwehrhaus bebaute. In einem offenen Ideenwettbewerb sollen angemessene Nutzungs- und Wegekonzepte gefunden werden, die diesem geschichtsträchtigen Erinnerungsort Rechnung tragen.

KAMMERTON



„Ein Wettbewerb der Ideen kann alte Gewerbeareale für die Bürger von Morgen zeitgemäß aufwerten, etwa wenn aus einem alten Feuerwehrhaus und einer Synagoge ein Haus der Zivilgesellschaft mit Bausteinen ‚Nachdenken‘ und ‚Lernen‘ wird“, Michael Nübold, Kammergruppe Karlsruhe Landkreis



Wohnbebauung neben der alten Feuerwehr
auf dem Areal der BahnStadt Bruchsal

nah, grün, lebendig

WOHNEN

Wohnideale gibt es nicht. Aber es gibt Tendenzen in historischen Kontexten. Wohnen im 18. Jahrhundert hieß etwas anderes als zur Jahrhundertwende, als die bäuerliche Bevölkerung auf der Suche nach Arbeit in die Städte strebte. Die Konjunktur des → Einfamilienhauses begann in der Nachkriegs- und Wirtschaftswunderzeit. Instinktiv spüren wir, dass dieser Expansionsimpetus an sein Ende kommt. Heute heißt Wohnen für viele, Gemeinschaft leben, im Alter nicht allein sein, sinnvolle, bereichernde Nachbarschaften eingehen. Wohnen ist also Beheimatung, aber auch eine Zeitgeist- und nicht zuletzt eine Geldfrage. Städte stehen besonders unter dem Druck der Veränderung – starkes Wachstum, vielfältige Lebensweisen, viele Singles, Zuwanderung. Dies hat Folgen für die Stadtplanung und Architektur. Große Komplexe, oft an den Rändern, waren die gängige Antwort. Heute wird versucht, städtische Wohnformen auch über Nachverdichtung zu realisieren.

KONKRET

Neu in den Stadtbildern tauchen Aufstockungen von Hallen oder Garagen auf wie in Konstanz: Hier wurde auf dem kaum genutzten Parkdeck Wohnraum für sechs Familien geschaffen. Die zweigeschossigen Leichtbau-Holzhäuser schirmen zur stark befahrenen Straße ab. Die Jury der Architektenkammer, die diese Nachverdichtung auszeichnete: „Beispielhafter Umgang mit dem knappen Gut Boden in der Stadt!“

KAMMERTON



„Städte sind niemals fertig gebaut. Die Altstädte, in die wir so gerne pilgern, bestehen größtenteils aus Häusern der dritten und vierten Generation. Die älteste Hauszeile Deutschlands wurde 1330 gebaut – in dem damals schon 500 Jahre alten Esslingen.“ Thomas Herrmann, 5 Kammergruppen Stuttgart



Sechs Reihenhäuser auf einer Tiefgarage, Konstanz | WOBAK Städtische Wohnungsbaugesellschaft mbH Konstanz, Hannes Mayer

**Aufs Dach
gestiegen**

STICHWORTVERZEICHNIS

Architektur von A bis Z

Arbeit | Produktive Stadt
Baugemeinschaft
Baukultur
Bestandsbau | Bauen im Bestand
Beteiligung
Beton | Recyclingbeton
BIM
Bodenpolitik
Brachfläche/Baulücke
Cradle to cradle
Einfamilienhaus
Erbe | bauliches
Europäische Stadt
Flächenrecycling
Freiflächen/Freiräume
Gemeinwohl → Neue Leipzig-Charta
Gestaltungsbeirat | mobiler
Graue Energie
Holzbau
IBA (Internationale Bau-Ausstellung)
Infrastruktur | grün, blau
Inklusives Bauen
Innenverdichtung → Nachverdichtung
Klimaneutralität
Klimawandel

Konversion
Konzeptvergabe
Kreislaufwirtschaft → Cradle to cradle
Landesgartenschau
Lebenszyklus
Mobilität
Nachhaltigkeit
Nachverdichtung
Naturräume
NEB (Neues Europäisches Bauhaus)
Neue Leipzig-Charta
Öffentliche Räume
Partizipation → Beteiligung
Photovoltaik | bauwerksintegrierte (BIPV)
Produktive Stadt → Arbeit
Quartier
Recyclingbeton → Beton
Resilienz
Schottergärten
Smart City
Stadtentwicklung
Städtebauförderung
Suffizienz
Transformation
Typologien/Wohnformen
Urban Gardening
Vergabeverfahren → Wettbewerb
Wettbewerb
Wohnen
Zement → Beton

IMPRESSUM

Architektenkammer Baden-Württemberg

Danneckerstraße 54
70182 Stuttgart

Telefon: 0711 2196-0

info@akbw.de

www.akbw.de

Redaktion:

Jutta Ellwanger, Marion Klabunde,

Gabriele Renz (Konzept, Texte), Isabel Reuter (Grafik, Layout)

Kontakt: redaktionsteam@akbw.de

Druck: Offizin Scheufele Druck und Medien GmbH & Co. KG, Stuttgart

Erscheinungsdatum: Juni 2022





Architektenkammer
Baden-Württemberg



TAG DER
ARCHITEKTUR

